MENNONITE
HISTORICAL LIBRARY
JAN 24 1951

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein ch... liches Familienblatt

74. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 17. Januar 1951 — Nummer 3

The Mennonite Quarterly Review
Goshen College
exch.

Das Gottesgeschenk.

Wo immer im Weltengetriebe
Ein winziges Leben sich regt,
Wird ihm durch göttliche Liebe
Ein Schatz in die Wiege gelegt.

Ist es ein fröhliches Lachen,
Das dunkelste Stunden erhellt,
So hat Er damit dein' Sachen
Im Leben aufs Beste bestellt.

Doch wenn Er dein Herz macht weicher
Als andre Herzen es sind,
Dann bist du reicher, viel reicher,
Dann bist du Sein Lieblingskind.

Doch schenkte Gott dir ein Talentchen,
O heg' es in Glück und Qual;
Ein Schwan ward das häßliche
Entchen
Im Märchen: Es war einmal — —

Und lächeln die Zeitgenossen:
„Nun ja, es ist gut gemeint,
Doch wird nie ein Lorbeer ihm
sprossen,
Es fehlt das Talent, wie mir scheint."

Laß dich nicht ihr Urteil verdrießen,
O schau nur rings um dich her;
Auch die kleinsten Wässerlein fließen
Doch schließlich ins große Meer.

Und wird dir nie Beifall hinieden,
Mußt immer im Schatten nur gehn,
Denk: Wenigen ist es beschieden,
In strahlender Sonne zu stehn.

Tu froh deine Pflicht nur im Leben,
Dann zahlest du ehrlich die Schuld
Und hast treu zurückgegeben
Was schenkte dir Gottes Huld.

Dann sprich, wenn der Abend sich senkt
Und der ewige Morgen erglüht:
„Schau Herr, ich hab alles verschenkt,
Was mir im Herzen geblüht."

(Frieda Grämer-Medele)

Gott sieht das Herz an.

Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an.
1. Sam. 16, 7.

Das müßte ein Maler uns malen: der alte Prophet Samuel steht in Bethlehem bei Isai, um einen der Söhne zum König zu salben. Welcher wird's sein? Der Aelteste tritt herein; ein hochgewachsener, junger Mann. Da denkt Samuel: Der könnte es sein! Fast so groß und stark wie Saul! Aber Gott sagt: Siehe nicht auf die äußere Gestalt, sondern aufs Herz! Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an. Uns Menschen gefallen Kraft, Schönheit, Kleidung, Reichtum, Gewandheit, auch die schöne Worte. Aber man kann einen Betrüger für einen Edelmann halten, wenn er sich entsprechend kleiden und benehmen kann. Wir müssen uns hüten, nach dem Aeußeren unsere Mitmenschen einzuschätzen. Wir wollen uns aber auch hüten, selber anders zu scheinen, als wir sind. Gott sieht das Herz an. Das ist ein Wort voller Trost. Denn mancher scheint weniger, als er ist. Wer ein reines, frommes Herz hat, den achtet Gott hoch, auch wenn Menschen ihn gering achten. Für Zeit und Ewigkeit bleibt das entscheidend, was Gott ansieht: unser Herz.

Programm

für den Predigerkursus am M. Br. Bibel College, 77 Kelvin St., Winnipeg, vom 12. Februar bis zum 2. März 1951.

1. Die Wunder und Gleichnisse in Predigten verarbeitet. Lehrer J. W. Redekopp.
2. Die verschiedenen Auslegungen der Offenbarung. Lehrer A. H. Unruh.
3. Die Prinzipien und Praxis der Mission .... Lehrer C. Wall.
4. Die Seelsorge in der Gemeinde .... Lehrer C. Wall.
5. Homiletik .... Lehrer J. A. Töws.
6. Die Bibliothek des Predigers .... Lehrer J. A. Töws.
7. Die Regeln der Auslegung. .... Lehrer G. D. Hübert.
8. Apologetische Vorträge .... Lehrer G. D. Hübert.
9. Der Gemeindegesang .... Lehrer Ben Horch.
10. Das Sündenbekenntnis .... Lehrer J. H. Quiring.
11. Besprechung bedeutender Fragen.

Die Kosten: Mahlzeiten im Speisesaal .... $1.00 pro Tag
Quartier .... 2.50 pro Woche.

„Die Gemeinden werden erinnert, ihren Predigern die Möglichkeit zu geben, an solchen Kursen teilzunehmen". (Konferenzbuch Seite 85).

Alle Anmeldungen sende man vor dem 8. Februar an:

The Mennonite Brethren Bible College,
77 Kelvin Str., Winnipeg, Man.

Die Collegeleitung.

Eine Reise durch Europa.

Eine 6-wöchige Reise bietet eine ausgezeichnete Gelegenheit.

Ziel: England, Holland, Belgien, Frankreich, Deutschland, Schweiz und Italien. Es wird eine ausgedehnte Reise sein, die Plätze von allgemeinem, historischem und mennonitischem Interesse einschließt.

Vorkehrungen: Rundreise transatlantisch per Flugzeug; gemieteter Omnibus in Europa.

Zeit: Am 27. März New York verlassen und am 8. Mai 1951 nach New York zurückkehren.

Unkosten: $975 (U.S.A. Dollar, oder die entsprechende Summe in kanadischer Währung) decken alle direkten Reisekosten wie Transportation, Besichtigungsfahrten, Nachtquartier, Essen, Visumsunkosten usw. Persönliche Unkosten, so wie Souveniere etc., sind nicht eingeschlossen.

Wenn Sie per Flugzeug reisen, haben Sie längere Zeit im Auslande, genügend Gelegenheit die ländlichen Gebiete und die Mennoniten zu besuchen, sich bekannt zu machen mit dem Mennonitischen Hilfswerk, genügend freie Zeit für persönliche Besichtigungsreisen und zum Einkäufemachen.

Die Reise geht im Frühlinge, wenn es nicht so kostspielig ist und die Sommer-Touristen zu vermeiden sind.

Setzen Sie sich vor dem 14. Februar mit uns in Verbindung. An diesem Datum muß die Liste der Teilnehmer für diese Tour vollzählig sein.

Zahlung kann in kanadischen Dollors an das M.C.C. Büro, 10 Union Str., E., Ont., gemacht werden.

Schreiben Sie an:

Menno Travel Service,
Akron, Pennsylvania, USA.

Zum Unterhaltungsabend

am 27. Januar, von 8 Uhr abends, ladet der Unterstützungsverein der M. B. Hochschule freundlichst ein. Außer den Darbietungen von Seiten der Absolventen, Studenten und Vereinsmitgliedern wird auch ein Ausruf von Handarbeiten zugunsten der Schule stattfinden. Also, kommt bitte am besagten Abend zur M. B. Hoch-Schule auf Talbot Ave., Winnipeg, und jedermann wird herzlich willkommen sein. Die Vereinsleitung.

M.C.C. Personal in Gronau, Deutschland.

Sitzend, von l.n.r.: Fr. C. L. Graber, USA; Martha Thießen, Kanada; Ada Noort und Sijtje de Groot, Holland; Fr. G. R. Gäddert, USA. — Stehend v. l.n.r.: Alvin Voth, Kanada; Elma Esau, USA; Dr. G. R. Gäddert, USA; C. L. Graber, USA; C. F. Klassen, Kanada; Henry Janzen, USA; Cornelia Lehn, Kanada, und Wilma Hostetler, USA. (Photo von Alvin Voth.)

Die Schwestern des MCC Krankenhauses in Gronau, Westfalen, von l.n.r.: Ada Noort, Martha Thießen u. Sijtje de Groot.

Aus unserer Flüchtlingsarbeit in Europa.

Die Bearbeitung einer kleinen Gruppe, die am 4. u. 5. Dezember in Gronau stattfand, verlief sehr gut. Am 19. Dez. fuhren dann fast 60 Personen mit dem Schiff „Beaverbrae" von Bremen ab nach Kanada. Darunter waren etliche, die schon längere Zeit auf Fahrgelegenheit gewartet hatten.

Nun ist diese Gruppe bereits in Kanada. Die Vorfreude, die freudige Erwartung der ersten Begrüßung mit den Verwandten in Kanada ist bald vorüber, die Frage, wie wohl die ersten Eindrücke in der neuen Heimat sein werden, ist bald beantwortet. Und dann kommt die Zeit, wo die Neuangekommenen sich anschicken müssen, sich den neuen Verhältnissen anzupassen, sich an ihre Verwandten, die sie vielleicht 20—25 Jahre nicht gesehen haben, zu gewöhnen, Arbeit und Verdienst zu finden. Wenn's beiden Teilen so scheinen will, als ob die Verwandten in der Zeit der Trennung „anders geworden" sind, so sollten doch beide Teile diese Entdeckung nicht zu tragisch nehmen. Kleine Enttäuschungen bleiben nicht aus. Wer aber mit Gott reiste und die bestandene Prüfung hier und das Visum aus Gottes Hand nahm, wird sich nicht entmutigen lassen. Ich grüße alle herzlich, die am 19. Dez. abfuhren und nun diese Zeilen in Kanada lesen werden, wie auch deren Verwandten. Ich freue mich mit Euch und danke Gott mit Euch für die Gebetserhörung.

Am 15. Dezember hatten wir im engeren Kreis (die Flüchtlingsgemeinde hatte das schon früher getan) eine Abschiedsfeier für unsere holländischen Schwestern Ada Noort und Sijtje de Groot, die etwas über ein Jahr in unserem Krankenhaus in Gronau Dienst getan haben. Wir sehen sie ungern ziehen; denn sowohl die Kranken, als auch die Arbeiter in Gronau hatten sich an ihr freundliches stets dienstbereites Wesen gewöhnt. Besonders vermissen wird sie aber unsere Oberschwester Martha. Ada und Sijtje wollen weiterlernen in ihrem Beruf und wir wünschen ihnen Gottes Segen auf ihrem ferneren Wege und danken ihnen nochmals für ihren treuen Dienst. Das gegenseitige Verstehen zwischen Amerikanern, Kanadiern, Holländern, Rußländern und Deutschen ist durch Ada und Sijtje in Gronau bereichert worden.— Wir heißen hier auch unsere neue Schwester Pauline Schmidt aus den USA herzlich willkommen. Ich hatte gehofft, sie am 26. Dez. in Gronau begrüßen zu können, sie war damals aber noch in Amsterdam auf ihrer Durchreise aus Amerika. Wir zweifeln nicht daran, daß auch Schwester Pauline sich in Gronau bald heimisch fühlen und in der Arbeit froh sein wird.

Die Einrichtung in unserem Krankenhaus, darüber ich in meinen Mitteilungen vom 7. Nov. berichtete, macht sich gut. Die betreffenden Kranken bemühen sich in ihrem Teil, die Einrichtung zu einem Erfolg zu machen. Wir sind dafür dankbar.

Große Freude hat es uns bereitet, daß nun wohl zwei ganz alte Fälle, für die viel gebetet worden ist, ihr Visum bekommen werden: Heinrich Wiebe mit Frau Olga und auch Fr. Anna Koop mit Sohn Jacob. Sie werden hoffentlich im Januar fahren dürfen. Diese Gebetserhörung stärkt nun auch wieder das Vertrauen der andern, die noch weiter warten und glauben müssen.

Da ich nicht gut zu Weihnachten nachhause fahren konnte, entschloß ich mich, die Weihnachtstage mit unseren lieben Alten in den beiden Altersheimen in Enkenbach und Leutesdorf zu verleben. Eine Gemeinde in Brit. Columbien und etliche Frauenvereine dort und in Winnipeg und Kildonan steuerten liebevoll bei für eine Bescherung dort. Das löste große Freude aus. Am Heiligabend war ich in Enkenbach, am 1. Weihnachtstag in Leutesdorf und am 2. Weihnachtstag in Gronau, wohin ich Br. Heinrich Janzen schon am 15. Dez. aus Frankfurt mitgenommen hatte, der bis zum 4. Januar dort arbeiten wird, was nicht nur unsere Flüchtlinge und wir Arbeiter, sondern auch andere Gronauer sehr schätzen.

Die lieben alten Tanten und Onkel, wie auch die Hauseltern mit dem Personal in beiden Heimen waren so dankbar. Die Feiern waren auch wirklich schön. Darüber werden noch Berichte aus den Heimen selbst kommen.

Nur ein Tag trennt uns noch vom neuen Jahr. Für das zurückgelegte Jahr mit seinen vielen Gebetserhörungen, mit seinen Prüfungen und Freuden, danken wir Gott, unserm Schöpfer und Erlöser. Für das neue Jahr befehlen wir uns wieder Ihm und Seiner Gnade, erwarten von Ihm noch manch ein Visum, hoffen eine Reihe von Familien anzusiedeln und sind wirklich froh, daß wir uns angesichts der heraufziehenden schwarzen Gewitterwolken nicht zu fürchten brauchen, weil wir mit dem Ap. Paulus (Röm. 8, 38, 39) sprechen dürfen: „Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch überirdische Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch irgend welche Mächte, weder Himmel noch Hölle noch sonst etwas anderes Geschaffenes imstande sein wird, uns von der Liebe Gottes zu scheiden, die uns umschließt in Jesus Christus, unserm Herrn".

Unsere Flüchtlingsfamilie, meine Mitarbeiter und ich senden herzliche Neujahrsgrüße an alle Gemeinden in Nord- und Südamerika, wie auch an alle gewesenen Flüchtlinge dort. Wir befehlen uns auch weiter Eurer Fürbitte. Euer C. F. Klassen.

Frankfurt a. M., 30. Dez. 1950.

Nachrichten:

— Manitoba hatte am 10.—11.—12. Januar schon fast Frühlingswetter, bis 30 Grad über Null nach F.! Doch hat der Winter noch 3 Monate Gelegenheit, uns sein strenges Gesicht zu zeigen und man kennt das ja hier schon. Immerhin freuen wir uns mit, wenn im Fräsertal, B. C., schon die Weidenkätzchen ausschlagen und sogar Rosen u. Pfirsichblüten sich in den Januar hinein verirrt haben. Endlich haben sie „normales" Wetter, schreiben die „Fräsertaler", und sind ganz willig, uns ihre schöne Heimat anzupreisen. Wir erwarten eigentlich nächstens einen Korb Erdbeeren von dort.

— Vom 7. bis 11. Februar tritt in Curitiba, Brasilien, die große Predigerkonferenz aller mennonitischen Gemeinden von Südamerika zusammen. Damit auch Prediger von den Neusiedlungen Volendam, Neuland und Uruguay zu der Konferenz fahren können, werden sie dazu von den Konferenzen und vom MCC unterstützt werden. Das Konferenzthema lautet: Die Gemeinde Jesu Christi und ihr Kampf in der Gegenwart.

— Am 7. Januar feierten bei Mission City, B. C., die alten Geschw. Peter J. Redekopp ihre golden Hochzeit.

— Auf dem Hochwege von Abbotsford nach Mission passierte am 4. Januar, abends, ein großes Unglück. Auf einer Bahnkreuzung fuhr ein Auto in den Passagierzug, wobei eine Frau Albert Reimer zu Tode kam.

— Mit dem Dampfer „Gen. Ballou" werden in Halifax am 16. Januar die Immigranten Johann Mantler mit Frau und Kind landen. Sie fahren zu Alfr. Epp, Laird, Sask.

— Br. Adam Shier, 72, durfte am 10. Januar morgens im St. Boniface Hosp., Winnipeg, nach schwerem Leiden (Krebs) eingehen zur ewigen Ruhe. Er war Glied der Nordend M.B. Gemeinde und Geschw. Shier feierten im letzten Herbst ihre goldene Hochzeit. Er hinterläßt seine Frau, 3 Töchter und 6 Söhne mit ihren Familien. Das Begräbnis fand am 13. Januar statt.

— Im Invalidenheim zu Rosthern, Sask., ist C. H. Krause von Eigenheim gestorben im Alter von 73 Jahren. Abram Dyk, 65, Ingenieur der Mühle zu Rosthern, starb anfangs Januar an Herzschlag.

— In Vancouver wurde am 11. Dezember auf dem Wege zur Kirche ein Abraham Penner vom Autobus angefahren und getötet. Er war vor 2 Jahren eingewandert, stammte aus Franzfeld und war 71 Jahre alt.

— In der „Bethel" Missionsgemeinde der Mennoniten in Winnipeg, wo Rev. J. J. Friesen die Leitung wegen seinem Dienst am Canad. Mennon. Bible College aufgibt, bedient Br. Hugo Hildebrand gegenwärtig die Gemeinde. Voraussichtlich tritt Br. David Schröder, den viele aus seiner Arbeit als M.C.C. Vertreter kennen, im Mai 1951 das Amt als Prediger und Leiter der Gemeinde. Br. Schröder ist Absolvent des M. B. Bible College, Winnipeg, und studiert gegenwärtig in „Bethel" College.

— Die Frau eines früheren Lehrers am Tabor College, J. M. Schmidt, wurde ausgangs Dezember in Los Angelos, Calif., im Straßenverkehr tödlich verletzt.

— Aus Philadelphia, Fernheim, Paraguay, kommt die traurige Nachricht, daß der vielen bekannte Editor des „Menno-Blatt", Br. Nicolai Siemens vom Propeller eines Flugzeuges eine schwere Verletzung am rechten Arm erlitten hat. Wir wünschen dem l. Bruder von Herzen, daß er

(Fortsetzung auf Seite 5—3)

Mennonitische Rundschau
Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.
Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld
Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $3.00
Nach Europa und Südamerika derselbe Preis.
Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Historisches Memorandum zur Wehrlosigkeit der Mennoniten

von Pastor Lic. theol. Emil Händiges

zur Erläuterung der Stellungnahme der Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinde-Körperschaft des öffentlichen Rechts — zu dem in Art. 4, Abs. 3 des Grundgesetzes vorgesehenen Bundesgesetzes betr. Kriegsdienstverweigerung.

I.

So umstritten heute wiederum die Frage der Wehrlosigkeit unter den Mennoniten ist, so steht doch unwiderleglich fest, daß das strikte Festhalten an derselben eines der charakteristischen Merkmale der altevangelischen Taufgesinnten war und daß, wie der Historiker **Dr. Wilhelm Mannhardt** sagt, das „Dogma von der Wehrlosigkeit" bis in die Gegenwart herauf zu den „sacra interna" der mennonitischen Lehre gehörte. Diese Tatsache gab den stillen Taufgesinnten aller Zeiten die beste Waffe zum Protest gegen die ungerechtfertigte und unwissenschaftliche Identifizierung mit anabaptistischen Schwärmern, die in ihrem religiösen Fanatismus zum Schwert gegriffen. Deutlich geht ihre Unterscheidung von diesen bereits aus dem Briefe **Konrad Grebels und seiner Züricher Freunde** hervor, worin sie am 5. September 1524 an Thomas Münzer schrieben: „Man soll auch das Evangelium und diejenigen, welche es angenommen haben, nicht mit dem Schwert schirmen, wie du nach dem Bericht unseres Bruders es für recht hältst und tust. Rechte gläubige Christen sind vielmehr Schafe mitten unter den Wölfen, Schafe, die zur Schlachtbank geführt werden; sie müssen in Angst, Not, Trübsal, Verfolgung, Leiden und Sterben getauft und mit dem Feuer erprobt werden und das Vaterland der ewigen Ruhe nicht mit Erwürgung der leiblichen Ruhe finden, sondern die geistliche erlangen. Sie bedienen sich auch nicht des weltlichen Schwertes, noch des Krieges, denn das Töten ist ihnen gar abgetan".

Auf der **Taufgesinnten-Konferenz zu Schlatten am Randen** am 24. Februar 1527 einigte man sich zu folgendem Beschluß: „Zum sechsten sind wir vereinigt worden von dem Schwert also: Das Schwert ist eine Gottesordnung **außerhalb** der Vollkommenheit Christi. In der Vollkommenheit Christi aber wird der Bann allein gebraucht". Die Frage, ob auch der Christ um des Guten Schutz und Schirm oder um der Liebe willen das Schwert gegen den Bösen brauchen dürfe, wurde mit dem Hinweis auf den milden, demütigen Geist Christi verneint. „Die Weltlichen" — erklärten sie — „werden gewappnet mit Stachel und Eisen, die Christen aber mit dem Harnisch Gottes, mit Wahrheit, Gerechtigkeit, Friede, Glauben, Heil, in Summa: mit dem Worte Gottes". An dieser Vereinbarung hielten alle Täufer mit Glaubensmut fest. Auch die huterischen Gemeinden in Mähren stellten sich auf diesen Standpunkt. So schreibt ihr Gründer **Jakob Huter aus dem Pustertal** Anno 1535 an die Landherren zu Mähren: „Ehe wir einen Menschen mit Wissen und Willen um einen Pfenning Unrecht täten, ehe ließen wir uns um hundert Gulden berauben und Unrecht thun; und ehe wir unsern großen Feinden einen Streich gäben mit einer Hand, geschweige mit Spieß, Schwert und Helmparten, wie die Welt tut, eher sturben wir und ließen unser Leben ehe nehmen". Noch weiter geht **Peter Riedemann** in seiner „Rechenschaft" von 1547, in welcher nicht nur die aktive Beteiligung am Krieg, sondern auch das Anfertigen von Waffen ausdrücklich den Christen untersagt wird, „auff das sy nit frembder sünden teilhaftig werden. Darub wir weder schwert, spieß, büchsen noch dergleichen were oder waffen machen".

Die Ablehnung des Waffengebrauchs und Kriegsdienstes erfolgte bei den altevangelischen Taufgesinnten nicht aus bloß humanitären oder „pazifistischen" Gründen, sondern war und blieb rein religiös, glaubens- und gewissensmäßig bedingt. So auch ihre ganze Einstellung zur weltlichen Obrigkeit, die mit dem Grundsatz der Wehrlosigkeit im engsten Zusammenhang steht. Nach **Peter Riedmanns „Rechenschaft"** ist die Obrigkeit von Gott geordnet zu einer „Ruten seines Zorns, das böse ruchlose volck damit zu züchtigen ond straffen, auff das ihr mutwil nit weiter einreiße". Deshalb muß man ihr billig Gehorsam leisten, denn wer darin widerstrebt, der widerstrebt der Ordnung Gottes. Wo sie aber Widergöttliches gebietet und handelt, da muß man „ihr geheiß lassen anstehen und Gott mer denn den Menschen gehorsam sein. Denn das Gewissen ist gefreyet und allein Gott behalten, daß er (ond kein Mensch) desselbigen Her sy, ond es regiere, lehre odn wende wie ond wohin es jm gefalle. Derhalben wo sich die Oberkeit onderteet das gewissen anzutaste ond den glauben der menschen zu beherrschen, so raubet sy got was seine ist. Darum es onbillich ist ihr dorinnen zu gehorchen".

Freier — aber darum im Sinne der strengen alten Täufer „inkonsequent" ist der Standpunkt des großen täuferischen Theologen und Märtyrers Dr. **Balthasar Hubmeier** (in Wien verbrannt am 10. März 1528), der den Kriegsdienst in bestimmten Fällen für den Christen zuläßt. In zwei Schriften hat er seine Anschauungen über den Staat dargelegt. Zunächst in seiner „Kurzen Entschuldigung an alle christgläubigen Menschen", Nikolsburg 1527. Klar unterscheidet Hubmeier zwischen geistlicher und weltlicher Machtbefugnis: der Kirche Amt ist Bann; das Schwert zu führen ist Sache der Obrigkeit. Die obrigkeitliche Gewalt, so führt er aus, wurde zuerst Adam über Eva gegeben, dann Männern wie Abraham und den Richtern. Als Israel später einen König verlangte, willfahrte zwar Samuel diesem Wunsche, doch unter der Bedingung, daß das Volk auch die entsprechende Pflichten auf sich nähme. Diese Pflichten müssen wir noch jetzt tragen. Schuld daran sind unsere Sünden, denn ohne sie brauchten wir keine Obrigkeit. Nun wird uns aber kein Aufruhr helfen, denn wir dürfen nicht neuen Ungehorsam auf den alten häufen; vielmehr sollen wir Gott um eine fromme Obrigkeit bitten. Gott selbst hat der Obrigkeit „das Schwert angehängt, einen gemeinen Landfrieden" damit zu unterhalten. Deshalb muß man ihr ohne Murren „Zölle, Mauten und Tribut, Ehre und Ehrfurcht" geben.

Mit diesen Grundgedanken steht Hubmaier noch ganz auf dem Standpunkt der übrigen alten Täufer, er verläßt aber diesen, wenn er nun weiter ausführt, daß, sofern die Obrigkeit allein nicht imstande sein sollte, die Bösen zu bewältigen und infolgedessen die Untertanen durch „Glocken, Büchsensturm, Kreuzschüsse, Briefe und Aufgebote" auffordern, die Christen „bei ihrem Seelenheil" schuldig seien, der Obrigkeit beizustehen und zu helfen, damit sie die Bösen „nach dem Willen Gottes abtun und ausrotten" kann. Aus dieser Stellung zum Staat ergibt sich von selbst, daß Hubmaier dafür hält, „es mög wohl ein Christ in der Obrigkeit sitzen und je christlicher er sei, je ehrbarer er regiere. Nur die Prediger sollen sich in fremde Aemter nicht einlassen, noch mit weltlichen Geschäften belasten. Ernst hält Hubmaier der Obrigkeit ihre Pflicht vor, das Schwert, das Gott ihr gegeben, nicht wider die Unschuldigen zu brauchen „Fangen, Verjagen, Stöcken, Blöcken, Henken, Ertränken oder Verbrennen". „Darum lug auf, du Obrigkeit", mahnt er, — „was du zu schaffen habest. Du brauchst nit ein Amt der Menschen, sondern Gottes. Hüte dich, daß du deine Hände nicht wäschest im Blute der Unschuldigen. Es wird dir nichts helfen, daß du sagst: Ich habe es tun müssen; mein gnädiger Herr hat es mich geheißen, er will es so haben. Nein, nicht also! Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen". Hubmaier gesteht den Untertanen sogar eine Kritik der Obrigkeit zu, deren Geist „wohl zu probieren" sei, und wenn sie „kindisch oder töricht wäre, ja etwa gar nicht geschickt zu regieren, kann man ihr dann mit Flug abkommen und eine andere nehmen, so ist es gut (Randnote in einem Originaldruck der Schrift von anderer Hand: „Ja, ja, versuch es"), denn wegen einer bösen Obrigkeit hat Gott so oft ein ganzes Land gestraft; so es aber nit füglich und mit Frieden, auch ohne großen Schaden und Empörung nicht geschehen kann, so dulde man sie."

(Fortsetzung folgt)

Der Gehorsam der Heiligen — ein Juwel, um den Satan heute gewaltig kämpft.

Joh. J. Neufeld.

(Fortsetzung)

II. Wir kommen jetzt zu unsrer zweiten Frage, nämlich: **Welche Stellung erwartet der Herr nun von uns,** wenn er uns Seinen Willen zu offenbaren sucht? Kurz folgendes:

1) Gott erwartet von uns **die Willigkeit zu lernen.** Ein kleines Mädchen trat als Schülerin zum erstenmal in die Schule. Ganz kürzlich. Als sie dort so ein paar Wochen das Schulleben kennengelernt hatte, da brachte sie eines Morgens ihrer Lehrerin ein Papier, auf welches ihre Mutter folgende Zeilen geschrieben hatte: „L... geht immer mit strahlendem Gesicht zur Schule und kommt nach der Schule auch immer mit strahlendem Gesichte heim." Gut, nicht wahr. Ihre Lehrerin zu lieben und ihre Lektionen gut zu lernen war ihr also keine Last, sondern eine Lust.

Nun, solche Schüler hat auch unser Meister in Seiner Schule — Schüler die ihn lieben, die gerne lernen. „Lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott; dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn" (Ps. 143, 10). David, der so gebetet, hatte sich daran gewöhnt, seinen Gott zu fragen. Er war willig zu lernen, sowohl in seinen Jugendjahren wie auch in seinem Alter. So wurde er ein Mann nach dem Herzen Gottes (Apg. 13, 22; 1. Sam. 30, 8; 2. Sam. 2, 2).

Vor allem jedoch wird solches von unserm Herrn Jesus selbst gesagt. Schon durch die Propheten (Jes. 50, 4—6): „Er (der himmlische Vater) weckt mich (Seinen eingebornen Sohn) alle Morgen; er weckt mir das Ohr, daß ich höre wie ein Jünger". Nicht nur als Knabe im Tempel war Er willig zu lernen (Luk. 2, 46—47), sondern auch in seiner ganzen irdischen Laufbahn. „Der Sohn kann nichts von sich selber tun, sondern was er sieht den Vater tun; denn was dieser tut, das tut gleicherweise auch der Sohn" (Joh. 5, 19—20). Auch in seinem tiefsten Leiden war Ihm der Wille seines Vaters über aller. „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe".

Willig zu hören, zu lernen, zu leiden. Das sagt Gottes Wort von unserm Meister selber. „Wiewohl er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt" (sich an Gehorsam „gewöhnt" — nach russischer Uebersetzung — Phil. 2, 8; Ebr. 5. 8—9; 4, 15).

Nun ist aber die Willigkeit zu lernen beim Volke Gottes garnicht immer eine so selbstverständliche Sache. Im Gegenteil — seien wir nicht überrascht, wenn manche überhaupt nicht mehr lernen wollen. „Mein Volk ist dahin, darum, daß es **nicht lernen will**". Und weiter: „Ich recke meine Hände aus den ganzen Tag zu einem ungehorsamen Volk, das seinen (eigenen, und nicht Gottes) Gedanken nachwandelt auf einem Wege, der nicht gut ist" (Hes. 4, 6; Jes. 65, 2; Jer. 2, 13). So verschlossen, so hochmütig, so hartnäckig wurden die Obersten dieses Volkes, daß sie ihre Ohren zuhielten, als Stephanus in seiner letzten Predigt zu ihren Herzen sprach (Apg. 7).

So schloß das Zeitalter der Juden. So wird unseres schließen. Seien wir wach, denn in den Gemeinden unserer Zeit stehen bereits Männer auf, die stark dahin neigen, in manchen Dingen ihre Ohren von der Wahrheit abzuwenden und ihre Herzen von derselben zu verschließen. Unwissende und unnüchterne Gemeindeglieder fallen ihnen zu. Geschwister, laßt uns lernen, gern von unserm Meister lernen, denn nur so kann Er uns Seinen Willen offenbaren. Andernfalls schwindet unser Prüfungsvermögen, und der Meister ergreift dann „Zaum und Gebiß" (Ps. 32, 8—9; 81,9—17; 2. Tim. 1—5).

2) Weiter: — Ein tiefes **Bewußtsein, wer unser Meister ist.** Als Paulus den Juden seine Bekehrungsgeschichte erzählte, da erwähnte er zuerst den Namen seines früheren Lehrers. Es half ihm ja, die Aufmerksamkeit seiner ungeretteten Brüder zu gewinnen. Denn Gamaliel war „ein Schriftgelehrter in Ehren gehalten vor allem Volk" (Apg. 22, 3; 5, 34). Einen Schüler dieses Mannes sollte man hören, das war jener Versammlung klar.

Und sie hörten. Doch blieb Paulus nicht lange dabei stehen. Sehr bald stellte er ihnen auch seinen neuen Lehrer vor, den Herrn Jesus. Als er ihnen aber gesagt hatte, daß derselbe ihn auch zu den Heiden sende, da riefen sie enttäuscht: Hinweg mit solchem von der Erde! Denn es ist nicht billig, daß er leben soll". Paulus suchte nun nicht nach Kompromissen, um sich zu retten oder gar den Beifall seiner Zuhörer zu erhalten. Nein. Er hatte seinen Meister lieb. Auch da, wo man denselben verkannte und haßte. Vor Ihm beugte er anbetend seine Knie, und von Ihm allein nahm er die Botschaft, die er Juden und Heiden zu verkündigen hatte. Nichts durfte zwischen ihn und seinen Meister kommen.

So war's recht. „Ihr heißet mich Meister und Herr und saget recht daran, denn ich bin es auch" (Joh. 13, 13). Je tiefer wir von dieser herrlichen Wahrheit überzeugt sind, desto besser die Aussichten, zu lernen.

3) Haben wir dieses **erfaßt, dann** werden wir's auch erfahren, **wer hier Seine Schüler sind.** O, wieviel Geduld hatte doch der Herr mit Seinen Jüngern, als Er auf Erden mit ihnen wandelte. Doch zu Seinen Füßen durften sie lernen. Lernen, wie gar nichts sie ohne Jesum waren, und lernen, welch reiche Fülle sie nun in Ihm hatten.

Es ist ganz in Ordnung, wenn in dieser Schule Selbsterkenntnis uns beugt. Aber auch ebenso in Ordnung, wenn hier die Gnade uns erhebt. Aus dem Staube uns erhebt und uns überzeugt, daß gerade solche Schüler, wie wir es sind, bei einem solchen Meister, wie der Herr Jesus ist, lernen können. Der Mann, der am klarsten in die Geheimnisse Gottes geschaut hat, war einer, der von sich selber sagte: „Ich bin der geringste unter den Aposteln, der ich nicht wert bin, daß ich ein Apostel heiße... Aber von Gottes Gnade bin ich, was ich bin" (1. Kor. 15, 9—10).

Gott sei Dank. Begnadigte, gerettete Menschenkinder — solche, wie wir sind — **können lernen.** Das wollen wir (die wir ja auch beim Lernen auf Adlers Flügeln getragen werden) uns nimmer, nimmer rauben lassen. Auch im Himmel wollen — **und werden** wir weiter lernen. (1. Kor. 1, 26— 31; 13, 12; Offb. 22, 5).

„Das war ja so Dein Wesen
Von alten Tagen her,
Daß Du Dir selbst erlesen,
Was schwach, gebeugt und leer.
Daß mit zerbrochnen Stäben
Du Deine Wunder tatst,
Und mit geknickten Reben
Die Feinde untertatst."

Erlebnisse auf der Reise

im Dienste des Meisters.

H. H. Janzen.

Dank Gottes Gnade haben wir wieder dürfen über die Schwelle des neuen Jahres treten. Wir schreiben heute den 2. Januar 1951. Was uns das Jahr 1950 gebracht hat, ist heute Geschichte geworden, was das neue Jahr bringen wird, liegt dunkel, verhüllt vor uns. Jedoch ist für den Christen auch die dunkelste Zukunft gerade so licht, wie es die herrlichen Verheißungen sind, die Gott uns in seinem Worte gegeben hat. Darum, wenn das Herz auch manchmal zittert beim Blick auf die dunklen Wolken am Völkerhimmel, sprechen wir doch mit einem Paulus: „... uns ist bange, aber wir verzagen nicht".

Draußen ist es trübe. Nach einigen Tagen recht sehr kalten Wetters ist es nun wieder wärmer geworden und heute hat es schon geschneit, auch geregnet. Gegenwärtig hat sich alles in trübes, graues Dunkel gehüllt. Das Wetter will ja oft auch unsere Stimmung beeinflussen.

Die Feiertage liegen hinter uns. Langsam findet sich ein jeder wieder bei seiner Arbeit ein. Für den Prediger sind ja die Festtage oft besondere Gelegenheiten, das teure Evangelium zu verkündigen und daher richtige Arbeitstage. Nach dem Schlusse der Bibelschule in Basel, über die ich vor einiger Zeit einen ausführlichen Bericht gegeben habe, verließ ich die schöne Schweiz wieder und fuhr nach Frankfurt. Kaum, daß ich einige geschäftliche Angelegenheiten geregelt hatte, so bot sich mir die schöne Gelegenheit, mit Br. C. F. Klassen im Auto nach Gronau mitzufahren. Dorthin wollte ich, denn ich hatte geplant, hier meine Weihnachten zu verleben.

Wir kamen gerade noch zur Zeit nach Gronau, um teilzunehmen an der Abschiedsfeier, die man hier veranstaltet hatte zu Ehren zweier holländischer Krankenschwestern, welche 14 Monate lang in dem M.C.C. Krankenhause zu Gronau geholfen hatten. So ist und bleibt es hier unter den M.C.C. Leuten bei einem fortwährenden Begrüßen und Abschiednehmen. Es trägt dieser Umstand auch dazu bei, daß das Leben eines M.C.C. Arbeiters nicht zu monoton wird.

Sonntag morgen, am 17. Dez., fuhr ich im Auto nach Espelkamp. Es war dieses während dem Kriege eine Militäranlage mit vielen Bauten. Nach dem Kriege nun lag diese Anlage unbenutzt da. Da kam man auf den Gedanken, hier eine Flüchtlingsansiedlung zu schaffen. Es wohnen heute viele Flüchtlinge dort in Häusern, die sie selber, oder Baugesellschaften aufgerichtet haben. Junge Mennoniten aus Amerika haben gleich von Anfang an hier tapfer mitgeholfen, Häuser zu bauen und nebenbei manchen Dienst für den Meister getan. Sie werden von der ganzen Ansiedlung geschätzt und geliebt. Es ist eine Gruppe von lieben, lebenslustigen Menschen, die eine Freude darinnen finden dem Herrn an dem Mitmenschen zu dienen. Diese hatten nun für mich mit dem Pastor der lutherischen Gemeinde in Espelkamp verabredet, daß ich am Sonntage im Morgengottesdienst mit der Predigt dienen werden. Das Gebäude, die provisorische Kirche, sehr groß, war nicht geheizt und es war kalt. Die Zuhörerschar war nicht sehr groß, aber sehr aufmerksam. Am Nachmittage besuchten wir eine kleine Gruppe von westpreußischen Mennoniten und hielten eine Hausandacht ab. Abends sprach ich im Hause des M.C.C. in Espelkamp vor einer zahlreichen Versammlung, die sehr aufmerksam war, über die zehn Jungfrauen. Auch einer der Pastoren war zugegen. In der folgenden Woche hatte der Pastor der lutherischen Kirche unsern M.C.C. Arbeitern gegenüber den Wunsch ausgesprochen, ich möchte im Frühling oder im Sommer auf eine volle Woche hinkommen, um Evangelisationsversammlungen abzuhalten. Das sei eben was sie dort brauchten, habe er gesagt und sie bitten dringend darum. Ich versuche, diesen Dienst in meinen Arbeitsplan für den kommenden Frühling einzuschließen. Spät an dem Abend kehrten wir nach Gronau zurück.

Am 19. Dez. fing ich hier mit Vorträgen über die Offenbarung an. Man hatte mich schon im Herbst darum gebeten und so versuche ich, meine Zeit auszukaufen, die ich hier in den Weihnachtstagen verleben wollte. Man hatte auch die Evangelischen und die Baptisten eingeladen und so hatten wir bisher recht guten Besuch dieser Versammlungen, besonders wenn man erwägt, daß sie in einer Zeit des Jahres stattfinden, wo jedermann glaubt, keine Zeit für derlei Versammlungen zu haben, weil man sich doch für die Feiertage vorbereiten muß. Es ist erfreulich, zu merken wie gerade in Gronau ein besonderes Verlangen nach einem tieferen Verständnis des Wortes Gottes zu finden ist. Dieses bezieht sich nicht nur auf unsere Flüchtlinge, sondern auf die Christen der Stadt im allgemeinen. Von Zeit zu Zeit sind meine Vorträge unterbrochen worden durch die Feiertage, an denen ja entsprechende Ansprachen gehalten werden mußten. So hatte die Sonntagsschule des Flüchtlingslagers ein sehr schönes Weihnachtsprogramm vorbereitet, welches sie am Heiligen Abend brachten. Nach dem Programm hatten wir Amerikaner im M.C.C. Heim unsere Weihnachtsbescherung, die wir uns gegenseitig bereitet hatten. Auch

von der Flüchtlingsgruppe aus war jeder von uns mit einem schönen Geschenk bedacht worden. Der Baum stand in seinem Lichterglanz und Weihnachtslieder erschollen. Es war richtig Weihnachten, nur im Herzen war es stille geworden und die Gedanken schwebten über den großen Ozean und weilten im Kreise der lieben Familie, die zum ersten Male im Laufe der 27 Jahre unseres Ehelebens Weihnachten ohne die Gegenwart des Vaters feiern würde. Auch dazu gibt der Herr Gnade und er versteht, wunderbar zu trösten.

Im Flüchtlingslager hier fließt das Leben der lieben Insassen weiter zwischen Freude und Leid, freudigem Hoffen und bitterer Enttäuschung. Der eine hat die freudige Nachricht empfangen, er darf nach Kanada fahren, der andere ist der Gesundheit wegen auf neun Monate, oder ähnlich, zurückgestellt worden. In den Feiertagen fegte eine Welle von Erkältungen durch das Lager und viele lagen krank. Es war das an dem Besuch der Versammlungen sehr gut zu spüren. Man bekommt aber immer wieder den Eindruck — ganz mutlos werden die Leute nie. Sie haben in ihrem Leben warten gelernt und so trösten sie sich von Jahr zu Jahr mit der Hoffnung, endlich schlägt auch für uns die Stunde der Erlösung und wir werden zu unseren Lieben in die neue Heimat fahren dürfen. Hoffnungsloser schon trübt sich der Blick, wenn das Gespräch auf die Lieben kommt, die noch jenseits des eisernen Vorhangs schmachten, von denen man oft schon 5 bis 10 Jahre keine Nachricht mehr hat. Ob die noch leben? Ob man sie je wird zu sehen bekommen? Da weint mancher Gatte um sein Weib, oder die Gattin um ihren Mann. Eltern trauern um ihre Kinder. Es ist ein trauriges Bild und das Herz krampft sich zusammen vom Mitleid, wenn man sie sieht, wie gerade um Weihnachten die Gedanken dorthin in's Ungewisse fliegen. Und doch —, Gott weiß alles und hat einen Weg auch hier. Wer ihn nur verstehen lernt und in ihm ruht, der findet auch hier wieder Trost.

Uebermorgen fahre ich wieder zurück nach Frankfurt. Sonntag morgen beginne ich eine Woche Erweckungsversammlungen in der Mennonitengemeinde zu Friedelsheim in der Pfalz. Von dort geht's nach dem Elsaß, nach Altkirch, zu einem Bibelkursus. Dann eile ich auf den Thomashof bei Karlsruhe zu einem Predigerkursus und von hier nach Ingolstadt, wo ich in der Mennonitengemeinde mit dem Worte dienen werde und zwar eine Woche lang. Anfangs Februar begebe ich mich wieder nach Basel, um daselbst Erweckungsversammlungen in der Mennonitengemeinde abzuhalten und auch Bibelkurse zu leiten. Anschließend wieder in den Elsaß für eine Woche und für die ersten zwei Wochen des März auf den Weierhof, dem Wirkungsort des verstorbenen Dr. Neff, der unsern mennonitischen Historikern gut bekannt ist durch seine Beiträge zur mennonitischen geschichtlichen Forschung. Dieser Arbeit folgt dann eine Woche Versammlungen in der Mennonitengemeinde zu Frankfurt und ein zehntägiger Besuch über Ostern bei den Russen in Brüssel, Belgien. Für den April und Mai sind Besuche mit Vorträgen in dem schweizer Jura, in Backnang bei Stuttgart und Espelkamp vorgesehen. Eine Einladung von Amsterdam liegt vor, dort im M.C.C. Heim eine Gruppe von Amerikanern und Holländern zu besuchen und ihnen zu dienen. Sodann noch ein Besuch in Dänemark, wo ich noch einmal einige Forschungsarbeiten in Verbindung mit den skandinavischen Mennoniten anstellen möchte. Möchte gerne das Material für mein Büchlein über diese Mennonitengruppe fertig haben, wenn ich Europa wieder verlasse. Ich empfehle mich und diese Dienste alle Eurer Fürbitte.

Euer H. H. Janzen.

Nagarkurnool, Hyderabad, Deccan, Indien.

„Gehet zu seinen Toren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben; danket ihm, lobet seinen Namen!" Ps. 100, 4.

Alles was seit meinem letzten Schreiben geschehen ist kann ich nicht beschreiben und ihr würdet auch nicht alles lesen wollen. — Ich möchte an euch ein Wort des Dankes schreiben für Gebet und Gaben zur Unterstützung des Werkes des Herrn. Mit vielen andern ist es auch mein Vorrecht, in des Herrn Weinberge tätig zu sein. Als eine in diesem Dienste möchte ich auch weiter zum Gebet ermutigen.

In meinen drei Jahren in Indien habe ich es tief empfunden, daß viele im Heimatlande für mich beten. Der Herr ist nahe gewesen zu allererst im Sprachstudium und dann auch beim Eintritt in die Arbeit. Viele Segensstunden habe ich mit den Schulkindern genossen. Sie haben mit Interesse und Freude zugehört, wenn ihnen Gottes Wort gebracht wurde. Es ist eine unaussprechliche Freude, in die Angesichter der Kinder zu schauen, die da begierig sind, Gottes Wort zu hören. Ich glaube, daß der Herr sie retten u. erhalten kann. Dieser Glaube ist in den letzten Monaten schwer geprüft worden. Wir haben etwas von den Versuchungen der Kinder sehen müssen. Sie werden sehr schwer geprüft. „Wie kann ein Kind Ueberwinder sein?" kommt dann die Frage. Hiermit kommt mir Jer. 50, 33—34 in den Sinn, „Alle, die sie gefangen weggeführt haben, halten sie und wollen sie nicht loslassen. Aber ihr Erlöser ist stark, der heißt Herr Zebaoth". Betet für mich, daß mein Glaube aushalte und betet für die Kinder, daß sie sich möchten dem starken Erlöser hingeben.

Ich habe eine kleine Schule mit vier Klassen. Meine Arbeit besteht in der Beaufsichtigung der Schule und des Kosthauses und im Bibelunterricht. Es sind hier in diesem Jahre 60 Kinder, von 6 bis 18 Jahre alt. Es sind viele in diesem Lande, die überhaupt nicht lesen können und so schämen auch die älteren Kinder sich nicht besonders, in niederen Klassen zu sitzen. Es arbeiten mit mir vier eingeborene Lehrer. Betet für sie, daß sie möchten willig sein, gegen die Sünde Stellung zu nehmen, auf daß ihr Zeugnis könnte klar sein. Sie haben eine schwere Verantwortlichkeit und bedürfen **eurer Gebete**. Es kommt darauf an, daß wir im Kampfe nicht allesamt müde werden. Der Feind hat nicht die Absicht, loszulassen. Wollen wir aber nicht vergessen, daß der Erlöser stärker ist. Er hat zu viel an die Seinen gewandt, um sie wieder loszulassen. Seine Liebe brennt auch für die, die noch in Finsternis umherirren. So wollen wir ihnen in Liebe nachgehen und glauben, daß das Evangelium die Kraft Gottes ist.

Mit herzlichem Gruß, Eure Schwester in Indien,

Mildred Enns.

Meine Eindrücke von Kanada.

Ich weiß nicht recht, ob ich meine Ueberschrift werde richtig behandeln können, obzwar ich schon vier Monate in Kanada bin. Doch in einigen Sätzen will ich versuchen, meine Eindrücke zu schildern.

Welch ein Kontrast ist doch zwischen dem armen Paraguay, aus dem ich komme, und dem reichen Kanada! Wenn man in Paraguay mit Pferden und sogar in Fällen mit Ochsen seine Fahrten macht, so sind es hier die Autos und Trucks, mit denen man sich doch etwas schneller fortbewegt. — Doch ich weiß nicht, ob der arme Pferdelenker, der lustig auf holpriger Straße dahinfährt, nicht gerade so zufrieden ist, wie der Autofahrer in seinem modernen Wagen auf glattem Wege? — Wenn der arme Paraguayer nun jedoch von diesen feinen Autos und auch dem übrigen Reichtum in Kanada hört, so mag ihm vielleicht doch hin und wieder der Frohsinn auf seinem Wege vergehen. Er denkt sich dann vielleicht, wieviel glücklicher er sein könnte, wenn er doch auch in Kanada, dem „gelobten Lande", wäre. — Doch er denkt in dem Moment nicht daran, daß er seine mit Schweiß erkämpfte Heimat verläßt und mit einem leeren Geldbeutel, jedoch mit großem Schuldkonto nach Kanada kommt. Zudem laufen die vielgepriesenen Dollars hier auch nicht den Menschen nach und jeder muß, anstatt nachgelaufen zu werden, selbst nachlaufen. Dazu kann man hier nicht so leicht eine Arbeit finden, da man die Sprache nicht beherrscht und zudem der kalte Winter mit seinem weißen Schleier manche Arbeitsmöglichkeit bedeckt.

Doch finde ich es für einen, der sich genügend eingelebt hat, die Sprache beherrscht und eine eigene Scholle besitzt, die besonders den Mennoniten unentbehrlich ist, sehr schön und angenehm in Kanada. Davon zeugen denn auch die meisten Gespräche, die man mit einen kanadischen Mennoniten führt. Die Wege und Verkehrsmöglichkeiten sind alle wohl geordnet, und auch die wirtschaftliche Lage ist eine gehobene. Bei tüchtiger Arbeit und anhaltendem Fleiß kann daher jeder sein gutes Leben machen, aber im Schlafe kommt es nicht.

So glaube auch ich, daß ich mich in Kanada bald heimisch fühlen werde, wenn erst das Heimweh, das ja jeden Auswanderer überfällt, überwunden sein wird. — Gott hilft ja überall.

Mit den besten Grüßen an alle Mennoniten, besonders an die in Paraguay, zeichnet,

Jakob Siemens, jun.,
Box 305, Coaldale, Alta.
(Früher: Kol. Fernheim, Paraguay.)

Anerkennung.

Da ich mich gegen viele Menschen zu Dank verpflichtet fühle, bitte ich herzlich, Folgendes in der M. R. zu veröffentlichen:

Es ist Gnade von Gott und wie ein Wunder seiner allmächtigen Hand, daß sich auch für mich nach langem Warten, vielen Enttäuschungen und vergeblichen Bemühungen der Weg nach Kanada öffnete. Hatte ich doch schon die letzte Hoffnung zu Grabe getragen und glaubte, wegen meiner hochgradigen Schwerhörigkeit bestünde für mich keine Möglichkeit, auszuwandern um eine neue Heimat zu suchen. Mein Fall zog sich schon über 2 Jahre und war einer der schwersten. Und dennoch kann ich heute aus tiefstem Herzen sagen: „Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnt ertragen" 1. Kor. 10. 13. Als ich meine erste Eingabe machte, dachte ich nur daran, so schnell wie möglich fortzukommen. Der Herr aber wußte besser was ich brauchte und er nahm mich in seine Schule. In der langen schweren Wartezeit habe ich meinen verlorenen Glauben wiedergefunden, habe mich darauf taufen lassen und in der Folge auch wieder richtig aus dem Herzen beten gelernt. Ich bin meinem Heiland näher gekommen und es ist mir mit jedem Tage wichtiger und wertvoller geworden, was der Herr Großes an mir getan hat, als Er auf Golgatha für die Sünden der Welt starb. Ihm sei Lob und Dank für alles, auch für die Zeit der Trübsal, die mir Segen einbrachte.

Ferner möchte ich hier allen lieben Menschen ein herzliches Dankeschön sagen für all die Mühe, die sie mit mir gehabt haben wegen meiner Auswanderung. In erster Linie danke ich dem M.C.C. für alle Mithilfe und freundlichen Zuspruch in Zeiten, wo mein Mut zu Boden sank. Br. C. F. Klassen verdient besondere Anerkennung. Seinen wiederholten Bemühungen um die schweren Fälle verdanke ich es am meisten, daß ich heute in Kanada bin. Meinen innigsten Dank auch Geschw. C. Wall, die sehr viel für mich getan haben und mir wert geworden sind wie meine leiblichen Eltern. Br. Siegfried Janzen danke ich für alle Mithilfe u. guten Rat. Habe ihn viel belästigen müssen wegen der Sorge um meine Schwester, welche mit ihrer Familie in Deutschland zurückbleiben mußte. Ich danke auch Frl. Marie Brunk, Magdalen Friesen und Elma Esau für die gehabte Mühe, welche damals leider vergeblich war. Schw. Aganetha Thießen, mit der ich zusammen die Reise machte, bin ich sehr dankbar. Sie hat sich überall in liebevoller Weise meiner angenommen, wo ich wegen meiner Schwerhörigkeit allein nicht fertig werden konnte. Zuguterletzt danke ich noch herzlich, aufs beste, den guten Leuten Abram Regehrs und Sohn Heinrich, die sich für mich verbürgten und mir die Einreise dadurch ermöglichten. Möge der Herr allen in reichem Maße vergelten!

Allen Neueingewanderten, die vielleicht bei ihrem Eintreffen hier eine Enttäuschung erlebten, möchte ich sagen, daß auch ich etwas enttäuscht war. Wenn man in der Ferne ist, stellt man sich das Land seiner Sehnsucht eben etwas anderes vor, als es in Wirklichkeit ist. Man trifft viel Neues an, woran man nicht gedacht hat. Trotzdem habe ich den festen Willen, unter allen Umständen meine Verpflichtungen gegen meine Bürgen zu erfüllen. Im übrigen muß uns die neue Heimat erst ans Herz wachsen, ehe wir sie lieben und als Heimat schätzen lernen. Wir müssen uns erst in ihr zurechtfinden, d. h. wir müssen ein Plätzchen finden, daß unser eigen ist und wo wir uns heimisch fühlen. Möge der Herr es uns bald finden lassen.

Es grüßt im Herrn, Eure

Käthe Vogt,
% A. L. Regehr,
Swalwell, Alberta.

Was können wir vom Gemeindeleben der amerikanischen Mennoniten lernen?

Auf Einladung des MCC kamen am 30. Oktober Aelteste, Prediger und Gemeindearbeiter der deutschen Mennoniten auf dem Thomashof zusammen, um hier von den Erfahrungen der zurückgekehrten Amerikastudenten zu hören und mit ihnen gemeinsam über die Wege zur praktischen Verwirklichung der mitgebrachten Anregungen zu sprechen. Wie Br. Schnebele in seinen einleitenden Worten ausführte, ist uns das Miteinander in dieser Arbeit vom Worte Gottes und von unserm gemeinsamen Herrn Jesus Christus geboten; in allem, was wir tun, wollen wir einander in der Liebe dienen. Dieser Gedanke wurde noch einmal betont, als unter dem Vorsitz von Br. Paul Peachy, der von der Versammlung mit dieser Aufgabe betraut worden war, zunächst einige Studenten die Punkte vortrugen, die in einer Aussprache innerhalb ihrer Gruppe als besonderes bedeutsam für unsere deutschen Mennonitengemeinden angesehen und herausgestellt worden waren: Bibelarbeit in Form einer Bibelbesprechung, Unterstützung der Bibelschule in Basel, Einrichtung einer mennonitischen höheren Schule in Deutschland, verstärkte Verbindung der Einzelgemeinden untereinander, Wortverkündigung durch Jugendgruppen, das Eintreten für den Friedensgedanken, die Hebung des Gemeindegesanges und Neubesinnung auf den Grundsatz des allgemeinen Priestertums.

Den Nachmittag füllten Aussprache und Gedankenaustausch über diese Themen; **müssen wir doch unsere eigenen Wege suchen, da infolge der Verschiedenheit der Verhältnisse unserem deutschen Mennonitentum mit einfacher Nachahmung dessen, was uns bei unsern amerikanischen Geschwistern als wertvoll erscheint, garnicht gedient sein kann.** Es soll nun hier, so gut das in der Kürze möglich ist, versucht werden, die wesentlichen Gedanken wiederzugeben, die im Laufe des Tages zum Ausdruck kamen.

Zunächst zur Bibelbesprechung: Diejenigen unter uns, die in Amerika waren und dort diese Arbeit als „Sonntagsschule" für alle Altersstufen kennenlernten, waren der Ansicht, daß das Ziel dieser Einrichtung auch für uns erstrebenswert sei. Belebung der Gemeinden dadurch, daß alle an der Bibel-Arbeit aktiv teilnehmen, und Vertiefung der Bibelkenntnis. Daß unsere Gemeinden dies gebrauchen können, wurde allgemein anerkannt; von verschiedenen Seiten wurde aber vorgeschlagen, hier auf bereits bestehenden Einrichtungen ähnlicher Art, wie Jugend- und Bibelstunden, aufzubauen; auch deshalb, um geistlose Betriebsamkeit zu vermeiden. Vielleicht ließe sich solche Bibelbesprechung in kleinen Gruppen, bei der alle Teilnehmer mitreden können, auch sonntags vor oder nach dem Gottesdienst durchführen und so die Zeit der Gottesdienstbesucher, die nun doch einmal da sind, besser ausnutzen.

Der Wert der Bibelschule der Mennoniten stand für die, die die mennonitischen Colleges in Amerika kennengelernt haben, außer Frage. Auch scheint den Anmeldungen nach unter den europäischen Mennoniten das Bedürfnis nach einer solchen Ausbildungsstätte zu bestehen. Gerade in Verbindung mit der erwähnten Bibelbesprechungsarbeit gewinnt diese Schule an Bedeutung; die Studentengruppe möchte deshalb die Arbeit der Baseler Schule mit Anregungen aus ihrer eigenen Erfahrung unterstützen.

Eine mennonitische Höhere Schule hätte nach Ansicht der Amerikafahrer große Bedeutung für unsere Bruderschaft als Pflegestätte christlichen Geistes und mennonitischen Gedankengutes, sie trüge außerdem zur Stärkung der Gemeinden und besseren Verbindung unter ihnen bei. Deshalb wäre es zu begrüßen, wenn eine solche Schule auf dem Weierhof, wo schon Ansatzpunkte gegeben sind, wieder eröffnet werden könnte. Demgegenüber wurde von berufener Seite festgestellt, daß an die Wiedereröffnung dieser Schule zur Zeit nicht zu denken sei, daß jedoch im Falle einer Wiedereröffnung der Schule überhaupt, der mennonitische Einfluß möglichst stark werden solle.

Im Blick auf die Verbindung mit anderen Mennonitengemeinden Deutschlands wurde von der Studentengruppe einmal vermehrter persönlicher Kontakt angeregt, der in Predigeraustausch, Konferenzen, Aufbaulagern und gegenseitigen Besuchen der Gemeinden zum Ausdruck kommen könne. Von einem der anwesenden heimatvertriebenen Prediger wurde außerdem ein häufiger Einsatz der ehemals ostdeutschen Mennonitenprediger vorgeschlagen.

Als weiteres Mittel zur gegenseitigen Verbindung wurden die deutschen mennon. Zeitschriften („Gemeindeblatt" und „Junge Gemeinde") erwähnt, die aber zu diesem Zweck für bessere finanzielle Unterstützung und regere Mitarbeit dankbar wären; die aber auch, um diese Aufgabe wirklich erfüllen zu können, noch weiter verbreitet und unter den Heimatvertriebenen regelmäßiger verteilt werden müßten.

Was schon die Jugend an Missionsarbeit in den eigenen Gemeinden und deren Umgebung leisten kann, auch davon konnten die Amerikastudenten aus ihrem eigenen Erleben berichten. Auch bei Berücksichtigung der verschiedenen Verhältnisse hier und drüben bleiben für unsere Jugend manche Aufgaben in der Gemeinde, z. B. Veranstaltung und Ausgestaltung von Gemeindeabenden. Daneben bestehen für sie wohl aber noch Möglichkeiten, das Evangelium über den Rahmen der eigenen Gemeinde hinaus zu verkünden, wenn die Jugendlichen die innere Ueberzeugung besitzen und eine Sprache und Art finden, die die Menschen der Gegenwart anspricht.

Hinsichtlich des Friedensgedankens wurde angeregt, die Gemeinden vor allem über die Verhandlungen und Entscheidungen über die Wehrlosigkeit besser zu unterrichten und immer wieder zur Besinnung darüber aufzurufen, wenn auch die letzte Entscheidung Sache des einzelnen sei und bleiben müsse. Von Seiten unserer amerikanischen Brüder wurde festgestellt, daß die Frage der Wehrlosigkeit in Deutschland allgemein zu sehr zeitbedingt betrachtet werde und daß für den Christen die Wehrlosigkeit eine Frage in einer Welt sei, in der es immer zu Kriegen kommen werde. Ueberhaupt, so wurde es abschließend ausgesprochen, werden wir die Frage nur dann recht lösen können, wenn wir uns von Christus unter sein Kreuz führen lassen; von Ihm allein müssen wir uns auch, die das ganze Leben durchziehende innere Wehrlosigkeit schenken lassen. Dann sollen wir jedoch versuchen, auch andere diesen Weg zum Frieden zu führen.

Im Zusammenhang damit wurde auch ein freiwilliger Arbeitsdienst im Rahmen unserer Gemeinschaft besprochen, durch den die Jugend schon jetzt ein positives Zeugnis für den Frieden ablegen könnte und der im Notfall vielleicht zu einem Ersatzdienst an Stelle des Wehrdienstes erweitert werden könnte.

Zur Frage des Gemeindegesangs wurde vorgeschlagen, in unseren deutschen Mennonitengemeinden mehr den vierstimmigen Gesang, wie er bei unsern amerikanischen Glaubensgeschwistern vorherrscht, einzuführen; die Noten dafür sind ja auch schon im Gesangbuch enthalten. Zur Verwirklichung dieses Gedankens sollten sich die die bestehenden Chöre mehr als bisher neben dem Chorgesang mit den vierstimmigen Sätzen des Gesangbuchs beschäftigen, die außerdem in Familien und kleineren Gruppen eingeübt werden könnten.

Schließlich wurde noch zur Wiederbesinnung auf den Grundsatz des allgemeinen Priestertums aufgerufen. Geschehen könne hier etwas durch Heranziehung der Gemeindeglieder zur praktischen Mitarbeit in der Gemeinde schon von Jugend auf, wobei zugleich der Prediger von mancher Bürde entlastet würde, die ihm die Erfüllung seiner seelsorgerlichen Aufgaben erschwert. Daneben wurde angeregt, in allen Gemeindeangelegenheiten die Entscheidung der Gemeinde zu überlassen und besonders

(Fortsetzung auf Seite 6—5)

Abbotsford, B. C.

— Jak. Lepps von Hepburn, Saskatchewan, sind per Auto hergekommen auf Besuch. Ihre Eltern, Jak. H. Lepps, Geschwister u. andere Verwandte und Bekannte wohnen hier.

— Jak. H. Lepp hat getauscht mit Farmen mit John Hildebrandt. Erstere sind nach Matsqui Prairie gezogen und letztere sind hergezogen.

— Peter Martens und Gattin von McMahon, Sask., sind zum Winter hergezogen.

— Frau Jak. D. Enns war nach Reedley, Calif., gefahren wo sie früher wohnten. Sie hat dort mehrere Kinder.

— Eduard Dyck, welcher in RCAF in Ontario dient, war etliche Wochen auf Urlaub zu Hause bei seinen Eltern P. A. Dycks.

— Aron A. Klassen hat seine Garage in Clearbrook an Peter Block. Yarrow, verkauft. Den Handel mit den „Skoda" Autos behält Klassen.

— Ruben Thießens von Lulu Island, B. C. besuchten Peter Regehrs.

— Frau P. Regehr ist nach Dalmany, Sask, gefahren, um ihre Mutter und andere Verwandte zu besuchen.

— Von der Menn. Kirche aus wurde Frau Helena Görtzen beerdigt. Sie war geboren am 11. Mai 1890 in Manitoba, und hat hier auf der Mt. Lehman Rd. 14 Jahre gewohnt. Es hinterbleiben ihr Gatte; 2 Töchter, Frau Anna Fast, Langley Prairie, B. C; Helen Heppner, Vancouver; ein Sohn John Heppner, Burns Lake; 3 Schwestern, Fr. Sara Penner und Fr. Jak. Siemens, Vancouver; 3 Brüder, Peter Bergen, hier; Jak. und W. Bergen, Saskatchewan.

— Am 3. Januar, abends, gab es hier nahe Matsqui eine Zug—Auto Kollision, in welcher Frau Albert Reimer, 20, tötlich verletzt wurde. Sie starb im Hospital nach etlichen Stunden. Ihr Mann wurde leicht verwundet, aber der Fahrer, Percy Priebe, erlitt einen Beinbruch und Rückenverletzungen und ist im Hospital. Reimers waren noch nicht 1 Jahr verheiratet. Sie kamen von der Gebetsversammlung in der Nazarener Kirche und fuhren nachhause nach Mission City. Es war schlecht zu sehen, da es regnete mit Schnee vermengt. Die Verstorbene ist eine Tochter von Isaak Ratzlaffs, hier bei Abbotsford, geboren ist sie in Kalifornien. Sie hinterläßt ihren Gatten, die Eltern und 5 Schwestern: Fr. John Braun, Calgary; Lillian, Mary Patsy und Ruth, zuhause. Albert ist der Sohn von Frank Reimers, von Dalmany, Sask.,hergezogen.

— Das Wetter ist regnerisch, hin und wieder etwas Frost.

— Korr.

Briefe von Lesern.

Im Herrn geliebte Leserfamilie und Redaktion, Gruß mit Joh. 17, 6: „Ich habe deinen Namen offenbart den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort behalten".

So geht es mir oft, wenn die liebe „M. Rundschau" kommt und soviel der Name des Herrn gepriesen wird. Bin schon lange nicht in der Lage gewesen, daß ich alles darin lesen kann. Aber es stimmt mich zu Freude und Dank, daß noch immer Menschen da sind, die sich von dem Herrn brauchen lassen in Seinem Werk an den Verlorenen.

Ich lese da in Nr. 52 von all den Stellen, wo Arbeiter am Werk des Herrn sind, oder hingehen wollen. Es ist mir so groß, wenn eine Seele sich ganz dem Herrn ausliefert, um für Ihn zu wirken unter den Verloren! Der Herr möchte noch viele willig machen zu diesem Werk.

Auch sind wir froh und dankbar, daß etliche von unsern Kindern willig sind, dem Herrn zu folgen wohin Er sie führt. Wir haben jetzt unsere Kinder Gerhard u. Agatha mit Baby in der „Lake Winnipeg Mennonite Pioneer Mission" Arbeit bei den Halbblut-Indianern. Es ist oft sehr schwer, doch kommen manchmal Seelen und liefern sich dem Herrn aus. Aber manche werden von den andern verhöhnt und fallen wieder ab. Sie brauchen die Gebete der Heiligen sehr und bitten darum; auch um die Seelen die so in Finsternis leben.

Hier in Umgegend bei Winnipegosis ist auf manchen Stellen die Flu, aber uns hat der Herr solange noch wunderbar bewahrt, Ihm sei Ehre und Dank.

Ich bin oft sehr müde an den Nerven und am ganzen Körper, besonders der Kopf. Ich leide schon längere Zeit an Zuckerkrankheit. Doch den Müden gibt der Herr Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden (Jes. 40,29). Also will ich glauben, daß der Herr mich, sein sehr schwaches Kind, nicht verlassen wird.

Eure M. R. und Chr. Jugendfreund sind mir schon oft zum Segen gewesen.

Es grüßt Eure Mitpilgerin nach Zion,

Maria Andres.

Box 81, Winnipegosis, Man.

P.S.: — Wünsche noch der Redaktion und der ganzen Leserfamilie ein von Gott gesegnetes neues Jahr!

Der schöne Sommer ist dahin, der Winter ist eingezogen. — Wir, Schwester Giesbrecht, unser treues Familienherz, und ich mit den Kindern, haben in den letzten Monaten Gottes Gnadenwunder erfahren dürfen, wo ich 62 Tage im Krankenhause nach einer schweren Magenoperation weilte. Es ist alles wieder gut und es ist ein Wunder vor unsern Augen, wie der Herr auf die Gebete und Fürbitte seiner Kinder achtet. Der Herr vergelte es allen Geschwistern und Freunden, was durch ihnen an uns geschehen ist. Die halbe Zeit meiner Abwesenheit im Krankenhause war auch Schwester Giesbrecht daheim sehr krank.

Wünschen allen Lesern Gottes Segen im neuen Jahr. Grüßend mit Ebr. 12, 14, in brüderlicher Verbundenheit, Joh. W. u. Lena Giesbrecht,

Sardis, B. C.

Wünschen dem Editor und dem ganzen Druckerpersonal Gottes reichen Segen in diesem neuen Jahr!

Die Abende der Gebetswoche sind gut besucht werden. Das Wetter ist sehr rauh und daher haben wir mehr Krankheiten in den Familien. Mittwoch, den 3. Jan. wurde Br. Friedrich Reimer zu Grabe getragen. Es sind noch mehrere schwer krank: Schw. Goosen, von der wir vor einem Jahr glaubten, es werde nicht mehr lange nehmen, dann würde der Herr sie abrufen, hat noch das neue Jahr erreicht, doch fest zu Bett. Schw. Gerh. Thielman liegt schwer krank im Niag. Hospital. Br. Ben Löwen liegt in St. Catharines im Hospital und ist noch sehr schwach. Unser Großsohn, Victor Dick, hat Lungenentzündung, liegt daheim in Virgil. Die Flu hat den einen und den andern stark angegriffen.

Grüßend, Joh. Pätkau,

R.R.2, Niag. on the Lake., Ont.

Groß-Anadoler Forstei!

Im „Boten" vom 20. Dezember Frägt J. F. P., ob in diesem Lande viel Anadoler sind. So wie mir's scheint, sind hier in Manitoba eine nette Anzahl und in andern Provinzen weiß ich auch von etlichen. Der letzte Starschij" von Anadol, A.P.B, ist in B. C.

Es war in der letzten Zeit auf Anadol beschlossen worden, um zwanzig Jahre zusammenzukommen, es ist aber bis jetzt nicht geworden. So würde ich vorschlagen, im kommenden Sommer zusammenzukommen und zwar bei Springstein im Menn. Missions-Kamp am 23. u. 24. Juni. Im Juli und August sind die Sonntage schon vernommen mit verschiedenen Festlichkeiten.

Ich sprach unlängst mit einem von der „Asower" Forstei. Er meinte, wir als Nachbar-Forsteien sollten uns vielleicht zusammenschließen. Ich würde das unterstützen. Und nun sprecht Euch darüber aus, ‚Kedils, sajt juni Mening'. Ob es gewünscht wird? Wer es organisieren soll, usw.? Habe dies im Einverständnis mit etlichen Dienstbrüdern geschrieben.

Grüßend, Euer Dienstbruder

G. G. Dück,

Springstein, Man.

Canadian Mennonite Bible College, Winnipeg.

Der Unterricht begann im C.M. B.C. am 3. Januar mit 53 Studenten. Aelt. J. J. Nickel von Langham, Sask., dient in diesem Termin auch als Lehrer im College. Er erteilt Unterricht in den Briefen des Paulus und Petrus. Der Hebräerbrief wird in den Abendklassen am Dienstag und Donnerstag von Lehrer Nikkel verhandelt.

Wir haben auch schon reichlich Besuch gehabt in den Morgenandachten. Pred. Heinrich Pöttcker vom Semiar in Chikago, Dr. Walter Quiring und Walter Bartel, beide von Deutschland, dienten uns mit segensreichen Verhandlungen und Erzählungen.

Wir wissen, daß der Herr uns reichlich segnen will in diesem Termin. Wir empfehlen uns allen Freunden des College zur Fürbitte.

Franz Epp.

Ein herzliches „Vergelt's Gott" aus Europa.

In den Tagen vor und nach Weihnachten habe ich eine große Anzahl von Karten mit Glückwünschen zu Weihnachten und zum neuen Jahre von lieben Geschwistern aus Kanada erhalten.

Anfänglich wollte ich auf jede Karte antworten, wenn auch nur mit einem kurzen Brief, doch mußte ich diesen Vorsatz bald fallen lassen; er war undurchführbar. Aus dem Grunde greife ich nun zu diesem, unter uns Mennoniten vielbewährten Weg, auf dem ich allen denen, die meiner in diesen Tagen liebend gedacht, meinen herzlichen Dank ausspreche.

In der Ferne haben solche Grüße eine größere Bedeutung, als wenn man daheim im Kreise seiner Lieben ist. Für mich war es in 27 Jahren unseres Ehelebens das erste Mal, daß ich ferne von der Familie die Festtage verlebte. Gott gab Gnade auch dazu. Gewiß haben auch Eure Gebete daran mitgewirkt.

Ich wünsche allen, die diese Zeilen lesen, noch nachträglich ein gesegnetes Neues Jahr. Wir werden für das Jahr 1951 vermehrter Gnade Gottes bedürfen. Mit dem sich dichtenden Dunkel am Völkerhimmel häufen sich vielfach auch die Probleme der Gotteskinder. Doch es steht geschrieben: „Dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen". Das alte Wort bleibt ewig wahr.

Euer, im Dienste des Meisters,

H. H. Janzen.

Todesnachricht

Den 17. November starb plötzlich an Herzschlag Heinr. H. Enns, geb. in Schönfeld, Südrußland.

Er wurde am 29. Nov. von unserer Kirche in Leamington aus unter großer Beteiligung der Gemeinde zur letzten Ruhestätte begleitet.

Die Vorrede hielt Br. Jakob Neufeld in englisch, da mehrere englische Nachbarn zu der Feier gekommen waren. Aelt. Nik. Driediger hatte zu seiner Leichenrede der 23. Vers aus Ev. Joh. Kap. 16 gewählt: „Und an dem Tage werdet ihr mich nichts fragen." Diese Frage wird die trauernde Familie an der Leiche des so plötzlich Dahingeschiedenen wohl manchesmal wiederholt haben. Der Chor sang einige passende Lieder. Nach dem Schlußgebet wurde der Trauerversammlung noch Gelegenheit gegeben, dem lieben Verstorbenen noch einmal ins Angesicht zu sehen. — Nun ruht er in der Nähe seines vor einigen Wochen gestorbenen Vaters H. P. Enns auf dem neuen immergrünen Friedhofe. — Als ein stiller, friedliebender Sohn, Bruder, Gatte und Vater wird er noch lange uns allen im Gedächtnis sein. Er hinterläßt seine Gattin, die Mütter beiderseits, 5 Söhne und einen großen Geschwisterkreis. Er ist alt geworden 40 Jahre, 8 Monate und 18 Tage. In der Ehe gelebt 11 Jahre. Er hinterläßt 5 Söhne, der älteste 10 Jahre.

Unser herzlichstes Beileid der trauernden Familie. — Der alte Nachbar,

Jacob Töws,

R.R. 1, Blytheswood, Ont.

† Maria Reimer, †

Port Rowan, Ont.

„Unser Leben währt siebzig Jahre und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon".

Ps. 90, 10.

Unsere liebe Mutter, Maria Reimer, wurde geboren in Südrußland am 17. Dez. 1869 und starb am 9. Oktober 1950. sie erreichte ein hohes Alter von 80 Jahren, 9 Monaten und 22 Tagen.

Sie verlebte ihre Kinder- und Jugendjahre im Dorfe Tiegenhagen, S.-Rußl. Im Jahre 1889 verehelichte sie sich mit unserem l. Vater, Jakob Reimer, der ihr im November 1947 im Tode voranging. Unsere l. Eltern hatten das Vorrecht, 58 Jahre zusammen durch dieses Leben zu gehen und Freuden und Leiden zu teilen. Aus dieser Ehe wurden ihnen 12 Kinder geboren. Eines starb im Alter von 4 Wochen und die älteste Tochter ist in den letzten Jahren, nach vielen schweren Erfahrungen, als Witwe in Rußland gestorben.

Der Herr hatte unserer Mutter in ihren frühen Kinderjahren nach einer schweren Krankheit ein Leiden auferlegt, Schwerhörigkeit. Das verschlimmerte sich im Alter so, daß sie die Predigten nicht mehr recht hören konnte. Sie nahm dieses aus Gattes Hand und hat nie gemurrt, sondern still und ergeben ihr Los bis zum Ende getragen.

Seit ihrem ersten Schlaganfall im Jahre 1947 hat sie sich nicht mehr ganz erholt. Im letzten Jahre verschlimmerte sich ihre Lage. Sie hat viel um Erlösung gebetet und äußerte immer wieder den Wunsch, daß sie heimgehen möchte. Ihre Sehnsucht ist erfüllt, sie durfte heimgehen. Sie ist nun in der Gegenwart ihres Heilandes, der sie mit seinem Blut erkauft und den sie hier geliebt hat.

Unsere l. Mutter wird von zehn Kindern überlebt, die auch alle am Sarge sein durften und einen Blick auf das blasse Antlitz tun. Dann wird sie überlebt von 3 Schwiegersöhnen, 4 Schwiegertöchtern, 45 Großkindern, 2 Urgroßkindern und vielen Verwandten und Freunden.

Die Kinder.

Die letzten Tage im alten Jahr.

Von einem Leser F. B. F., N.-Kildonan, Man.

Es ist kurz vor Weihnachten u. unser zweitjüngster Sohn, von der Universität in Kingston, Ont., ist zu Weihnachten zu Besuch gekommen, um seine, im vorgeschrittenen Alter befindlichen Eltern wiederzusehen. Uns tat es wirklich wohl. Wir haben noch vier Kinder am Leben und sie wohnen zerstreut. Unsere älteste Tochter mit ihren 4 Kindern wohnt in Saskatoon. Eine von ihren Töchtern ist in Singapor, wo sie eine Schar der verschiedensten, und wohl mit von den schmutzigsten Kindern um sich hat, bei 80 an der Zahl, denen sie von Jesum erzählt. Die andern 3 Kinder sind zuhause, unterstützen die Mutter nach Möglichkeit, während die älteste als Krankenschwester bei einem tüchtigen Arzt ist. Dieses alles, während der Vater nun schon mehrere Jahre in North Battleford in der Anstalt war. Diese Tochter ist hart geprüft und ihr einziger Halt ist Jesus. Die zweite Tochter ist in Paraguay; in 1929 über Hammerstein dorthin gekommen. Dann ist der erwähnte Sohn in Kingston, Ont., und der letzte mit Familie in Vancouver. In Manitoba sind meine l. Frau und ich allein. Und nun schauen wir den Pilgerweg zurück, den wir seit 1899 gemeinsam gepilgert haben und sagen, welche Gnade!

Also, am 22. Dez. vormittags kam unser Sohn herein und es war für uns eine Freude. Bald kam es aber anders. Nachmittags brachte der Postbote einen Eilbrief u. in dem schreibt uns die älteste Großtochter von Saskatoon, der Arzt aus Battleford habe gemeldet, daß Papa zusammengebrochen sei. Die jüngere Großtochter führ sagleich nachhause, ihrer Mutter zu helfen beim Fertigmachen, während die älteste zur Busstation fuhr, eine Fahrkarte zu kaufen und den Bus aufzuhalten, bis ihre Mutter (unsere Tochter) kam. Das war am 21. Dez. Im Brief hieß es weiter: Papa tot, Begräbnis Mittwoch, den 27. Dez. Was war am besten zu tun? Wir konnten uns nicht auf den Weg begeben, denn es ist im Winter zu beschwerlich. So wurden wir uns einig, unser Sohn Franz würde am 25. Dez., morgens, abfahren und teilnehmen an dem Begräbnis. Montag fuhr er hin und am Mittwoch haben sie die Leiche begraben. So hat der Herr uns anders geführt, als wir es uns dachten. Der Herr hat wieder über Bitten und Verstehen gegeben; hat den Vater der Familie, der nicht mehr gesund werden konnte, zu sich genommen. — Er war in gesunden Tagen ein tätiger Arbeiter im Reiche des Herrn. Er hat in Herbert die Bibelschule besucht; aus dem Chor wollte man ihn nicht loslassen u. im Jugendverein wollte man ihn nicht missen, bis sein Geist umnachtet wurde. Wir haben nun gesehen, wie der Herr so wunderbar und weise führt und regiert, Ihm sei Lob und Ehre!

Wir freuen uns auf das Wiedersehen dort droben und singen hier hinieden: „Es geht heimwärts, ihr Pilger im Fremdlingsland, freuet euch, bald, bald betritt unser Fuß jenen Perlenstrand. O, freuet euch!"

Die Familie hat in Saskatoon ja den lieben Br. H. S. Rempel, der ihr samt Schwester Rempel beratend zur Seite steht. Geschwister Rempel sind der Familie eine große Stütze, die tun ein großes Werk in Saskatoon. Laßt uns auch fürbittend der betroffenen Familie gedenken. Ihre Adresse ist: D. L. Klassen, 1011 Cave North, Saskatoon, Sask.

Ein großer Schmerz kann und will eine forwährende Erziehung zum Guten sein, ein Türhüter an der Pforte des Herzens.

Was extra Nettes für 1951

„Dir zur Freude" ist ein christlicher Postkartenkunstkalender mit 48 Bild- und Schriftpostkarten in feinster Ausführung in Kupfertiefdruck. Titelbild in mehrfarbigem Kupfertiefdruck. Zum Hängen und Stellen. Mit Jahresschluß, oder monatlich, kann man 48 der schönsten Postkarten herausnehmen und verwenden.

Preis nur — $1.35

„Ihn rühmt der Erdkreis" ist ein ähnlicher Kalender mit 24 Postkarten.

Preis 70c

Ein reizendes, christliches Neujahrsgeschenk.

Auch **Wandsprüche** und **Stellsprüche** im Preise von **15 bis 70c** sind wieder auf Lager. — Fleißkärtchen, Trauer-, Geburtstags-, Vermählungs-, Silber- und Gold.-Hochzeitskarten, Lesezeichen, Transparente und anderes Schönes mehr.

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED

672 Arlington Street, Winnipeg, Manitoba.

Der 1951

Neukirchener Abreißkalender

originell aus Deutschland für nur **$1.00**

12 für $10.00

— Soweit der Vorrat reicht —

portofrei, irgendwohin versandt.

— Lohnender Rabatt an Wiederverkäufer —

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED

672 Arlington Street, Winnipeg, Manitoba.

Mennonitische Märtyrer

von A. A. Töws

Gebunden, portofrei **$3.75**

Broschiert, ... **3.25**

Guter Einband. Schwarzer Deckel mit Goldtitel. Fast 400 Seiten auf gutem Papier und mit vielen Bildern. Es ist eine einzigartige Sammlung von Tatsachenberichten; ergreifend und rührend; ein „Märtyrerspiegel" der Neuzeit.

Da die Auflage nicht groß ist, raten wir, das wertvolle Buch jetzt zu erwerben, und auch alle Gemeinde- und Schulbibliotheken damit zu versorgen.

— Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.

672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

und beim Verfasser

Rev. A. A. Töws, Marshall Rd., R.R. 1, Abbotsford, B. C.

A Complete Course by Correspondence in

Evangelistic Hymn Playing

By

Anne Penner

L.R.S.M.

Course includes lessons in
- Congregational Playing
- Solo Accompaniment
- Offertory Styles
- Chording, Chimes,
- Octaves, etc.

For further details write to

ANNE PENNER

465 Rathgar Ave., Winnipeg, Man.

Todesbericht

Will etwas von dem Leiden und Sterben unserer lieben Schwester im Herrn berichten.

Es hatte dem Herrn über Leben und Tod gefallen, sie Freitag, 6 Uhr abends zu erlösen. Sonntag war das Begräbnis. Da sie die einzige Schwester zu Schw. Hamm war, war es recht zu sehen, wie schwer es der Familie war, sie abzugeben. — Der Chor sang ein deutsches Lied zum Anfang und Br. Stobbe las aus Röm. 14. 8. Tröstend konnte er zu den Angehörigen sprechen, da er selber solchen Schmerz im Leben erfahren hatte. Heinrich Nickel von der Abbotsford Gemeinde sprach dann über Ebr. 4, 9 von der Ruhe nach allem Sturm des Lebens. Oft hat die Entschlafene gesagt, wie gerne gehe ich, aber mein lieber Mann bleibt so allein zurück. Br. Nickel sagte noch etwas in Englisch, weil auch die Nachbarn mit Blumen erschienen waren. Der Chor sang zum Schluß. — Da das Wetter recht schön war, waren viele Gäste erschienen. Nachbarn und Freunde hatten noch im Kellerraum ein kleines Mal zubereitet. Von weit und breit waren auch unsere Borden-Geschwister erschienen. So gab es denn noch ein Wiedersehen. Nur das Scheiden tut immer so weh! Noch lange wird uns die liebe Schwester im Gedächtnis sein und all die Liebe, die sie an uns als Nachbarn und Geschwister in Christo gezeigt hat. Oft haben wir uns an ihrem Gottvertrauen gestärkt, wenn wir sie besuchten in all den Jahren ihres Leidens. Auch hatte sie noch die Gnade, daß sie so stark war und noch im letzten Monat in der Gemeinde das Abendmahl feiern konnte und uns noch ein Zeugnis für den Heiland ablegen. Wie froh war sie für die Gnade und Kraft dazu. Ja, sie hat ausgerungen und ruht in Jesu Armen, bis der Herr auch uns ruft.

Maria L. Dyck,
Emmerson Rd., Abbotsford, B. C.

(Leider ist der Name der Entschlafenen im ganzen Bericht nicht erwähnt. Man möchte bitte bei Todesnachrichten genau Name, Ort und Datum angeben — Red.)

Gottes schönstes Meisterwerk ist eine im Schmerz gereinigte, geläuterte, gefestigte Menschenseele.

Tüchtiger Buchführer

und Bürovorsteher gesucht für einen „General Store" in Winnipeg. Gute Arbeitsbedingungen
(Gutes Englisch erforderlich.)

Eingaben an „Box R",
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Das englische Buch, genannt

"Water Baptism The Doctrine of the Mode"

ist zu haben für 50c per Buch. Bestellungen bitte zu schicken an:

P. U. GIESBRECHT
Box 179, Winkler, Man.

Bücher:

Gebrauchte Bücher:

Maranatha: Der Herr kommt ..	50c
J. Kröker: Die Sehnsucht des Ostens	50c
J. Kröker: Allein mit dem Meister	35c
Der Heilsweg: Predigten	60c
Dr. Mayer: Der Römerbrief ..	$2.00
Die Lindenhütte: Erzählung ..	1.00
Weiße und rote Rosen " ..	1.00
A. Kröker: Bilder aus Sowjetrußland	65c

Neue Bücher:

Losungen u. Lehrtexte der Brüdergemeinde	40c
J. P. Klassen: Roggenbrot	1.50
J. Bunyan: Pilgerreise	1.85
Gezork: So sah ich die Welt ..	2.65
W. Thieme: Mutter Eva	2.00
Neuk. Kalender m. Dose	1.25

M. KROEKER,
604 Simcoe St. — Winnipeg, Man.
Phone: 88 570

Immigration und Flüchtlingsbeförderung.

In Nummer 50 war in der Liste unter diesem Bilde ein Name ausgelassen und wir bringen es jetzt mit allen Namen:

Gelegentlich der Abfahrt des C.P.R. Schiffes „Beaverbrae" von Bremen am 11. Nov. fand an Bord eine Besprechung statt, an der folgende Herren teilnahmen: Sitzend v. l.n.r.: Pater Noah Warnke, CCCRR (Canadian Christian Council for Resettlement of Refugees); H. C. P. Creßwell, Chief Commissioner of Immigration and Colonisation C.P.R. Montreal; C. F. Klassen, MCC. Stehend von l.n.r.: George Evans, CPR Agent, Bremen; Gordon Glennie, European Colonisation Manager CPR, London; H. S. [illegible]hardson, CPR, London; George Berkefelt, CCCRR, Bremen; R. Moß, CPR, Liverpool; F. Lahmer, CCCRR, Bremen.

Predigerkursus

in der Winkler Bibelschule vom 5. zum 8. Februar. Folgende Gegenstände sollen unterrichtet werden: — Evangelisation, Homiletik, Studium des Textes, Gemeindegesang, Gegenwärtige Zeit.

Alle Interessenten sind herzlich eingeladen. Bitte, meldet euch. — Wir bitten um reichen Segen von Gott.

Das Lehrerkollegium.

Berichtigungen:

1) In Nr. 2, Seite 1, oben, sollte es über dem Bilde heißen ... Katharina Wiebe (geb. Friesen) nicht (geb. Thießen).

2) Unter dem Bilde der Europ. Bibelschule sollte Pierre Widmer stehen, nicht Pirre Widmer.

3) In Spalte 5, unten, sollte der Name J. Wiens sein, nicht Wiebe.

Wir bedauern diese Fehler. — Red.

Das ist die wahre Größe, die persönlich zurücktritt, wenn nur das Gute, das sie erstrebt, zustande kommt.

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 1—5)

den Arm behalten könnte und baldige Genesung.

— Die höhere Schulbildung wird mehr und mehr den afrikanischen Völkern zugänglich gemacht. In Nigerien und an der Goldküste entstehen Colleges für die Ostafrikaner. In England studieren etwa 1500 junge Leute aus den Kolonien an leitenden Universitäten, und viele von diesen stammen aus den genannten afrikanischen Territorien.

— Was nach der Aussprache Truman-Attlee kaum noch zweifelhaft schien, wird jetzt deutlich offenbar: Die Westmächte wünschen keinen Krieg mit Rotchina und sind daher entschlossen, Korea aufzugeben. Die Kämpfe, die auf der Halbinsel noch geführt werden, haben lediglich strategisch-symbolische Bedeutung, sie werden aber das Schicksal Koreas, eine Beute der kommunistischen Aggression zu werden, nicht abwenden. Man ist bloß noch bemüht, den Vormarsch der zahlenmäßig weit überlegenen rotchinesischen Armeen etwas zu verlangsamen, um zu verhindern, daß das Gros der UNO-Streitkräfte und deren Ausrüstung in die Hände des Feindes fällt. Zu diesem Zwecke werden alle Anstrengungen gemacht, den immer kleineren werdenden Brückenkopf im Südosten der Halbinsel noch eine Weile zu halten. Der Zeitpunkt scheint jedoch nahe, wo der letzte UNO-Soldat Korea verlassen wird.

* * *

Westdeutschland. — Das Paßwesen wird vom 1. Februar 1951 an von alliierter in deutsche Hand übergehen. Im Innland werden für die Ausstellung von Pässen und zur Erteilung von Sichtvermerken die deutschen unteren Verwaltungsbehörden in den Ländern (Landräte und Oberbürgermeister) zuständig sein. Die deutschen konsularischen Vertretungen im Ausland sind bereits seit dem Herbst dieses Jahres, als Paßbehörden tätig.

— Alle deutschen Staatsbürger dürfen vom 1. Januar ab ohne besonderes Visum in das Saargebiet einreisen, sofern sie im Besitz eines deutschen Reisepasses sind.

Dr. H. Günther und Dr. P. Enns

Aerzte und Chirurge

25 Stadacona Street, Winnipeg

Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag

Telephon:
Office: 504 086

Res.: Dr. H. Guenther 503 242 — Res.: Dr. P. Enns 401 794

— Alles deutet darauf hin, daß in den kommenden Monaten der Nervenkrieg gegen den Westen Europas einen ähnlichen Charakter annehmen wird, wie die wilden und wirren Geräusche, die den Massenangriffen der chinesischen Sturmtruppen vorangehen. Die Drohung der übermächtigen Tankgeschwader des Ostens soll die Tage und Nächte der Bedrohten mit steter Angst erfüllen, bis die Nerven reißen und der Abwehrwillen zerbricht. Dann wäre der atlantische Wall zerbrochen, ehe er ausgebaut wird und es würde nicht viel Unterschied machen, ob die amerikanischen Divisionen vermehrt, vermindert oder zurückgezogen werden.

— Ein erbitterter Machtkampf der Parteien drohte Berlin damit, Oberbürgermeister Ernst Reuter, Symbol des Widrstandes gegen Sowjets und Kommunismus, seines Amts zu berauben. Trotz seiner Popularität hatte Prof. Reuter um sein politisches Dasein zu kämpfen, und dies, obwohl er jedem Versuch der Kommunisten, Westberlin in die Enge zu treiben, ein donnerndes „Nein" entgegensetzte.

— Der ehemalige Präsident der Kirchenkanzelei der EKD, Propst Asmussen (Kiel), erklärte in einem Vortrag in Stuttgart, er wolle nicht mitverantwortlich gemacht werden für das, was D. Niemöller politisch vertrete. Die Deutschen im Westen ständen allein vor der Frage, ob sie in amerikanischen Uniformen für den Westen oder in sowjetischen Uniformen gegen den Westen kämpfen sollten.

— Im Jahre 1950 baute das Volkswagenwerk 90,558 Wagen gegenüber 46,594 im Jahre 1949. Fast ein Drittel der Produktion (29,048 Volkswagen) wurden exportiert. 1949 gelangten nur 7170 zur Ausfuhr. Der Wagen wird nach 20 Ländern der Welt ausgeführt. Das Auslandsinteresse hat ständig zugenommen. Hauptabnehmer sind Schweiz, Schweden, Belgien und Holland.

— Der Wert der westdeutichen Spielwarenausfuhr wird für 1950 auf rund 26 Millionen D-Mark veranschlagt gegenüber 12,6 Millionen D-Mark im Jahre 1949 und 8,8 Millionen D-Mark im Jahre 1948. Hauptabnehmer waren außer Großbritannien vor allem die Niederlande, Belgien und die Schweiz. Das Geschäft mit den Vereinigten Staaten hat, wie die deutschen Spielwarenexporteure mitteilen, nicht voll befriedigt. 70 Prozent Einfuhrzoll seien viel zu hoch.

— Nach einer neuen Verordnung der Bundesregierung sollen bis zum 15. September kommenden Jahres 200,000 Heimatvertriebene aus Schleswig-Holstein, Niedersachsen u. Bayern umgesiedelt werden.

Im einzelnen sollen nach der neuen Verordnung aus Bayern 30,000, aus Niedersachsen 50,000 und aus Schleswig-Holstein 120,000 Vertriebene umgesiedelt werden. Davon sollen Südbaden 16,000, Hamburg und Hessen je 5000, Nordrhein-Westfalen 115,000, Rhein-Pfalz 18,000, Württemberg-Baden 25,000 und Südwürttemberg-Hohenzollern 14,000 aufnehmen.

* * *

Ostdeutschland.— In Ost-Berlin fand eine „gesamtdeutsche" Tagung kommunistischer Juristen statt, in der Richtlinien für die kommunistische „Wühlarbeit" der Bundesrpublik ausgegeben wurden. Nach dem Muster in West-Berlin, wo Richter und Staatsanwälte dauernd Drohbriefe und Telefonanrufe von SED Leuten aus dem Osten bekommen, sollen auch im Bundesgebiet alle Juristen, die in Prozessen gegen Kommunisten tätig sind, unter Druck gesetzt werden.

Im Ostsektor hatte Molotow Moskaus europäische Vasallen nach Prag entboten, um dem Einspruch gegen die Eingliederung Deutschlands in das westliche Verteidigunssystem Nachdruck zu verleihen. Das Ergebnis der Tagung war eine Bekräftigung der Annexion deutschen Gebiets durch Polen und Rußland, unterschrieben und besiegelt von dem Ostberliner Volksminister Dertinger. Die übrigen Signatare der Potsdamer Vereinbarungen wurden freundlichst eingeladen, diesen Beschlüssen zuzustimmen und alles andere zu tun, um sie endgültig zu machen. Eine Viererkonferenz sollte sie zur Grundlage eines Friedensvertrages machen, wobei Deutschland im besten Fall ein Niemandsland zwischen den beiden Lagern werden soll, mit dem stillschweigenden Vorbehalt Moskaus, auch diesen Vertrag umzudeuten, bis neue vollendete Tatsachen ihn absolut machten.

* * *

U.S.A. — Präsident Truman schickte am 6. Jan. General Dwight D. Eisenhower mit der Zusicherung nach Europa, daß das amerikanische Volk „mit ganzem Herzen" hinter ihm steht bei der Aufgabe, eine Verteidigung gegen den Sowjet-Kommunismus zu errichten.

Doch im Kapitol bestand Uneinigkeit über die Aufstellung einer internationalen Armee in Europa, was Eisenhowers Hauptaufgabe als Befehlshaber der Streitkräfte der Nordatlantischen Allianz ist.

— „Es ist so gut wie sicher, daß es in den nächsten Jahrhunderten manchmal so kalt werden wird, daß mehrere Fuß hoher Schnee in Rom fallen wird. In den kältesten Wintern wird sich auf dem Nil Eis bilden, und die Ostsee wird von Schweden bis nach

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

DAVID FRIESEN, LL. B.

Barrister, Solicitor and Notary Public

504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
— Office Phone: 927 800 —

Zu verkaufen

ein 6 Zimmer Wohnhaus, Badezimmer, kaltes u. heißes Wasser, Heiße-Luftheizung (Furnace), Garage 12'x 20', Lot 52'x133', in der Nähe der M. B. - Kirche, zu beziehen ab 1. April. Preis .... $5,000.—

298 EDISON, AVE.
N. Kildonan — Winnipeg, Man.

Achtung!

Hausfrauen! Astmahleidende!

Rexair: Conditioner und Humidifier, die neueste Erfindung der Gegenwart, — hilft Asthmaleidenden. Spart der Hausfrau viel schwere Arbeit!

- Wäscht die Luft im Hause
- Verdunstet Medizin
- Reinigt Teppiche, Möbel, Dielen usw.

Zu beziehen durch:

D. KOOP
339 McKay Ave., Winnipeg, Man.

Wird auf Wunsch gezeigt.

Aus Deutschland erhalten:

Ziehkästchen in Kassette od. Buchform	65c
20 verschied. Postkarten mit Bildsprüchen und Versen in feiner Ausführung. Per Paket	85c — $1.10
Fleißbogen 30x40 cm mit Bild und Bibelspruch, wie S.S. Lehrer sie von früher kennen	20c
Große Auswahl schönster Postkarten für Geburtstag (2 für 15c), Ostern (5 u. 10c),	
Feine Karten mit Briefumschlag für **Beileid**	10c — 20c — 25c
Evangelisations-Traktate — Paket mit 100	50c
Die Pilgerreise von Bunyan — 192 Seiten, 13 Bildern, gebunden	$2.00

(Wer kann, komme bitte und sehe sich die schönen Sachen an. Postbestellungen werden prompt ausgeführt, soweit der Vorrat reicht.)

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

DYCK'S ELECTRIC HATCHERY

Annonciert eine neue Abteilung in Winnipeg

Auserlesene Bruteier, „Jamesway" Maschinen. Viele Jahre Erfahrung, zufriedenstellende Bedienung.

ROP Sired per 100	Unsexed	Pullets	Cocks
White Leghorns	17.25	35.00	3.00
Barred Rocks	18.75	34.00	12.00
New Hampshires	18.75	34.00	12.00
Light Sussex	21.25	37.00	12.00

Approved per 100	Unsexed	Pullets	Cocks
Light Sussex	19.75	34.00	12.00

ROP Bred, except New Hams, add 3¢ per Pullet, 1½¢ per unsexed to ROP Sired.

100% lebende Ankunft, „Pullets" 96% Geschlechtsbestimmung garantiert.

Bis zum 15. März 10% Abschlag von obigen Preisen.

DYCK'S ELECTRIC HATCHERY

North Kildonan, Winnipeg, Man. oder Box 131 Niverville, Man.

Achtung!

Jäger, Farmer, Trapper!

Die American Hide and Fur Co., Winnipeg, Man., braucht tausende Rehhäute. Sie sind bis zu $2.75 wert. Werfen Sie dieselben also nicht weg, sondern schicken sie an uns und erhalten Sie „cash" dafür.

Pferdeschwanz wird **sehr verlangt**, Preis ist bis zu $1.40 das Pfund. Rinder- und Pferdehäute nehmen wir gegen gute Zahlung.

„Weasels, Squirrels and Wild Mink" erfreuen sich großer Nachfrage und haben gute Preise. — Liefern Sie in vollem Vertrauen an:

AMERICAN HIDE & FUR CO.

157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Man.

LUX CRUCIS

(Licht des Kreuzes)

Erzählung aus der Zeit des großen Apostels

von Samuel M. Gardenhire.

1. Cäsarea.

Die Stadt Cäsarea erwachte zu neuem Leben.

In dem am meisten bevölkerten, nordwestlichen Stadtteil tauchten da und dort durch die Oeffnungen auf den flachen Dächern der niederen Häuser schon ab und zu einzelne menschliche Gestalten auf, die ihre Teppiche oder Schafsfelle auf dem Steinboden ausbreiteten und dann zu stillem Gebet niederknieten. Die Sonne war über der Hügelreihe im Nordosten aufgegangen und übergoß die benachbarten Höhen mit zartem Rot; ihre Strahlen vergoldeten die Giebel des römischen Theaters und die Säulen der neuen Arena hinter der Kaserne der römischen Soldaten. Ein Teil der Wüste, ein schmaler Ausläufer der unfruchtbaren Einöde Arabiens, lag als eine weiße Sandmasse in dem erwachten Lichte weit draußen im Osten, während im Westen still und friedlich im Glanze der hellen Morgensonne das Meer dalag, auf dessen grüner Tiefe sich die im Hafen liegenden stolzen römischen Galeeren widerspiegelten.

Das hervorragendste und vornehmste Gebäude der ganzen Gegend war ein prächtiger Palast mit herrlicher Aussicht auf das Meer, in dessen großem offenem Vorhof eine von dem römischen Adler gekrönte Marmorsäule dastand. Südlich von dem Palaste lag ein langgestrecktes niedriges Haus, das durch eine mäßig hohe Mauer von der engen Straße abgeschlossen war. Von der Rückseite dieses Hauses führte eine steinerne Galerie zu einem stattlichen Kuppelbau, dem Gerichtshof, von dem aus die römischen Behörden ganz Palästina beherrschten. Die Mauern und Säulengänge dieses niederen Hauses waren üppig mit Reben bewachsen, deren Blätter und Ranken sogar bis in den Korridor hineinhingen, der sich an der Längsseite der Gebäudes hinzog, und dessen fahle Backsteinwand von einer größeren Anzahl dunkler, festverschlossener, mit vergitterten Oeffnungen versehener Türen unterbrochen wurde. Jetzt herrschte in diesem Hause noch das tiefe Schweigen der Nacht, keine Spur von Leben ließ sich darin vernehmen.

Der frische, von dem Meer herwehende Morgenwind spielte mit dem Laubwerk an dem Säulengang. Sogar bis in die düsteren Zellen hinter dem Korridor drang dieser Hauch des erwachenden Tages, und er wurde mit großer Freude von einem an der Oeffnung in seiner Türe stehenden Gefangenen begrüßt. In dem Dunkel, das noch im Inneren des Hauses herrschte, konnte man zwar die Gestalt des Mannes nicht genau erkennen, aber sein Gesicht war deutlich sichtbar, und die um die eisernen Stäbe gelegten Finger waren weiß und schön geformt.

Der Mann hatte ein äußerst angenehmes Gesicht; die kühn blickenden Augen und die festen, kräftigen Züge drückten Mut und Entschlossenheit aus und machten durchaus nicht den Eindruck, als sei ihr Besitzer durch die über ihn verhängte Haft bedrückt oder eingeschüchtert. Ein heiterer, aber in keiner Weise spöttischer Zug spielte um seine Lippen und deutete auf frische, übersprudelnde Lebenskraft. Der Gefangene betrachtete mit gespannter Aufmerksamkeit einen unbestimmten dunklen Schatten neben einer der Säulen des Korridors, der, als es heller wurde, allmählich immer festere Umrisse annahm; jetzt konnte der Beobachter die Gestalt eines knieenden, in andächtigem Gebet versunkenen Mannes erkennen, dessen tiefgesenktes Haupt halb auf seinem Arm ruhte, mit dem er sich an die Säule anlehnte. Aber so wenig sich der Betende der nachdenklichen Blicke bewußt war, die ihn von der Türöffnung aus beobachteten, ebensowenig hörte er den immer lauter werdenden Straßenlärm, noch das zunehmende Getriebe in dem anstoßenden Gebäude. Ganz versunken in sein Gebet, war er der Welt um sich her völlig entrückt.

Durch die Fensterbogen fiel allmählich immer helleres Licht; das laute Wagenrasseln auf der Straße weckte endlich den Gefangenen aus seinem Nachdenken auf, und auch die Ruhe und Andacht des Betenden wurden schließlich dadurch gestört. Langsam erhob sich der Mann von den Knien, trat an das Fenster und blickte sinnend hinaus.

„Holla, guter Jude", rief der Gefangene aus seiner Zelle heraus. „Die ganze letzte Stunde hast du im Elysium verbracht und solltest dort gelernt haben, Barmherzigkeit zu üben. Luft und Licht sind hier zu kostbar, um ausgeschlossen zu werden; aber deine Gestalt wehrt der herrlichen Morgenluft den Eingang. Und noch eins — ich bin durstig. Könntest du mir nicht einen Trunk frischen Wassers verschaffen?" Ohne ein Zeichen der Ueberraschung oder der Bestürzung wandte sich der Jude langsam vom Fenster weg. Er war klein, aber gut und stark gebaut, und die Muskeln seines Nackens traten kräftig hervor. Den kahlen Kopf trug er frei und aufrecht; durch den dichten Vollbart war die Gesichtsform nicht deutlich zu erkennen; aber die scharfgeschnittene Adlernase gab dem Antlitz Charakter, die Augen leuchteten wie Sterne, und in dem ganzen Wesen des Mannes lag ein Ausdruck unerschütterlicher Entschlossenheit. Zuerst betrachtete der Jude den Sprecher mit dem ruhigen Blick eines Mannes, der gewöhnt ist, seinen Gegner immer erst gelassen abzuschätzen; dann aber zeigte sich auf seinem ernsten Angesicht ein freundliches Lächeln.

Einen Liebesdienst fordert niemand vergeblich von mir, und ganz gewiß möchte ich dir nichts vorenthalten, am allerwenigsten das Himmelslicht und die Himmelsluft. Deine Aussprache lautet angenehm und ruft mir liebe und traute Erinnerungen ins Gedächtnis zurück. Wie nennt man dich?"

„Nicht so, wie ich es verdiene, mein lieber Jude, und zwar infolge des menschlichen Unverstandes. Sonst hätte der Kaiser allen Grund, mich zu beneiden."

„Ich habe dich nach deinem Namen gefragt", sagte der Mann im Korridor, und sein Gesicht wurde immer freundlicher.

„Du hast mich indirekt danach gefragt, und ich habe dir mit einer Andeutung von meinen Vorzügen geantwortet. Aber mein Name tut gar nichts zur Sache. Solltest du bei meinem Verhör im Gerichtssaal anwesend sein, so würdest du hören, wie der Statthalter mir allerlei Namen beilegt, die ich aber durchaus nicht verdiene. Doch will ich mich", fuhr er trocken fort, „nicht über das Los des Tugendhaften beklagen, dessen Schicksal ja stets ist, verkannt zu werden".

Der Jude erwiderte nichts. Ruhig ging er den Korridor entlang und kam bald mit einem Krug Wasser zurück, den er dem Gefangenen durch die Oeffnung in seiner Zelle darreichte, der ihn sogleich begierig an den Mund setzte.

„Der Segen der Götter sei mit dir", rief er herzlich aus, als sein Durst endlich gelöscht war. „Laß den Krug lieber gleich da. Hier neben mir liegt mein Gefährte, steif wie ein Holzklotz, in tiefem Schlaf; wenn er aufwacht, möchte er gewiß auch einen Schluck nehmen. Hörst du ihn nicht schnarchen?"

„Ich höre ihn", erwiderte der andere ruhig.

„Sein Schnarchen hört sich gerade an, wie wenn der Wind durch die baltischen Wälder braust, die die Heimat dieses Schläfers sind. Trotz des ihm drohenden Strafgerichts eurer Obrigkeit schläft er jetzt hier ebenso ruhig wie einst in seiner heimatlichen Höhle. Ich werde ihn nur mit Mühe im Zaum halten können, wenn man uns zum Verhör führt. Wie ich gehört habe, soll heute Gericht gehalten werden".

„Was hast du getan?" fragte der Jude.

Der Gefangene seufzte — es war aber kein schwerer, vom Kummer ausgepreßter Seufzer, nein, viel eher ein fröhliches Aufatmen; aber in die Augen des Mannes trat dabei ein sonderbarer, zweifelnder Blick. Fast schien es, als sei er jetzt, da er an sein Vergehen erinnert wurde, selbst höchst erstaunt über sein eigenes Betragen.

„Etwas recht Törichtes", antwortete der Gefangene. „Der Sand eurer Wüste hatte mich ausgetrocknet, u. die Erinnerung an ein schönes Land hatte mich durstig gemacht. Da ich nicht recht wußte, wie die Zeit totzuschlagen, ging ich auf den Marktplatz und kaufte mir einen Krug roten Weins. Die Tochter des Kerls, der den Wein feilbot, war hübsch, und wir Römer sind nicht gewöhnt, ein Volk zu achten. Auf das meinem keuschen Gruß folgende Geschrei stürzten die Soldaten herbei. Ich und mein Diener hätten sie wohl zurückschlagen und ihnen entgehen können; aber einige arabische Reiter ritten uns über den Haufen. Wären wir nicht so unvermutet festgenommen und dadurch abgehalten worden, Gebrauch von unsern Waffen zu machen, so hätte ich nicht solch langweilige Tage hier zubringen müssen mit der angenehmen Aussicht, in meinem Richter einen Feind wiederzutreffen. Wenn ich nur mit meinem Diener draußen wäre, in Zeit von einer Stunde wollte ich an Bord der Galeeren sein. Vor zwei Tagen hörte ich von dem glücklichen Einlaufen der Schiffe".

„Du hast einen Diener?" sagte der Mann draußen im Gang nachdenklich. „Da du also den höheren Ständen angehörst, brauchst du doch das Urteil nicht zu fürchten; als Römer wirst du natürlich freigesprochen werden. Mich wundert nur, daß du überhaupt hier bist".

„Du magst recht haben", sagte der Römer lachend, „aber du darfst nicht vergessen, daß ich mich gar nicht um meine Freilassung bemüht habe. Felix hat guten Grund, sich meiner zu erinnern; glaube mir nur, es wird seine Laune nicht verbessern, wenn ich vor ihn gebracht werde".

„Felix ist nicht mehr hier", sagte der Jude. „Der Römer Festus ist jetzt Landpfleger. Er kam auf den Galeeren und sitzt heute zum ersten Male zu Gericht. Felix ist schon abgesegelt".

„Portius Festus!" rief der Gefangene frohlockend. „Bei den Göttern, das ist gute Botschaft! Wie heißt du, mein Freund? Meinen Namen darf ich nicht ohne weiteres nennen, obgleich Felix fort ist, aber wenn ich in die Kaiserstadt zurückkehre, will ich den deinen auf dem Altar niederlegen".

„Mein Name liegt schon auf dem Altar, Römer", sagte der Jude ruhig. „Und täglich flehe ich Gott an, ihn für immer dort zu lassen. Ich heiße Paulus".

„Bist du Soldat? Du hältst dich wie ein solcher".

„Ich bin Soldat gewesen".

„Unter Agrippa?"

„Unter dem Kaiser".

„Freund", sagte der Gefangene mit ernstem Lächeln, „wenn du dich so hinstellen kannst, daß meine Arme dich erreichen können, möchte ich dich als meinen Bruder umarmen. Du warst Offizier, dessen bin ich sicher. Was hast du getan, daß du jetzt ein jüdischer Kerkermeister bist?"

„Ich bin nicht Kerkermeister. Wie du, bin auch ich ein Gefangener und warte hier seit zwei Jahren auf mein Urteil. Wenn ich überhaupt irgend einen Menschen meinen Feind heißen möchte, müßte ich wohl zuerst Felix als solchen bezeichnen. Ich bin ein Jude, aber in Tarsus als römischer Bürger geboren".

„Tarsus, den Ort kenne ich; geboren kann man allenfalls dort werden, aber nur in Rom wird man ein wahrer und echter Römer, mein guter Paulus. Ach, wäre ich nur jetzt dort! Zwei Jahre, sagst du, hier in dieser Stadt, und immer noch gefangen! Diese Behandlung eines römischen Bürgers ist unerhört, wenn nicht das begangene Verbrechen sie rechtfertigt, und bei dir bezweifle ich das! Wessen beschuldigt man dich?"

„Meine Schuld besteht darin, die Wahrheit gesprochen zu haben, was aber sicherlich kein Vergehen gegen das römische Gesetz ist".

„Es ist aber doch ein Vergehen", antwortete der Gefangene herbe. „Nun wundere ich mich nicht mehr über deine Gefangenschaft, sondern darüber, daß du überhaupt noch lebst. Versuche es einmal, am Hause des Kaisers offen die Wahrheit zu sagen, und dann sieh zu, was dir geschieht".

„Hast du je den Namen Jesus nennen hören?"

„Gewiß, oftmals. An der Südküste ist er sehr gebräuchlich. Was soll die Frage?"

„Viel. Ich sehe, daß du ihn nicht kennst, den Jesus, der unser Herr ist — Christus, den Sohn Gottes".

Das ganze Wesen des Juden machte einen tiefen Eindruck auf den Römer. Verwirrt schaute er durch die Fensteröffnung in seiner Zelle, er sah aus, als gäbe er sich Mühe, den Sinn der bedeutsamen Worte des Sprechers zu verstehen.

„Welches Gottes?" fragte er schließlich.

„Es gibt nur einen Gott — den Gott, der Herr über alles ist!"

„Guter Paulus", sagte der Römer, indem er seine Arme auf den Rand der Oeffnung in der Tür lehnte und beim Hinaussehen sein Kinn auf den Armen ruhen ließ. „Sowohl an Alter als an Weisheit bist du mir überlegen, denn deine Augen, wenn sie durch das Dunkel in dieser Zelle dringen könnten, würden kein einziges graues Haar auf meinem Kopf entdecken. Aber als Soldat des Kaisers bin ich weit in der Welt herumgekommen. Auf jedem Berg wohnen ja Götter, und ich habe nur ganz wenige Länder gesehen, wo nicht mehr als ein einziger verehrt wurde. Allein in Mazedonien, das weißt du doch selbst, wohnen auf dem Gipfel des Berges Olympus sechzig Götter und Göttinnen; und wie viele noch in den Tälern sind, weiß ich nicht einmal".

„Still!" sagte Paulus strenge mit erhobener Hand. „Wie heißt du, unehrbietiger Jüngling? Du hast ein gutes Antlitz und, wie ich vermute, auch einen guten Namen. Sage mir diesen, damit ich deiner in meinen Gebeten gedenken und für dich den wahren Glauben erflehen kann, der dich zum ewigen Leben führen wird".

„Mein Name ist Fabian. Aber was für Rätsel sind das?" rief der Gefangene trotzig, mit verdüsterter Miene. „Ich schwöre es dir, all diese neuen Glaubenslehren machen mich ungeduldig; würde ich sie alle beachten, wäre ich bald arm. Hier steht ein Tempel, dort ein anderer, hier ist ein bettelnder Zeus, dort eine hungrige Isis; es ist nur ein Wunder, daß dem Volk überhaupt noch etwas zu essen übrigbleibt. Verzeih mir, guter Paulus, aber ich habe alles Recht, ärgerlich zu sein. Erst beim letzten Wettrennen im Zirkus opferte ich einem neuen Gott; aber der verlogene ägyptische Priester betrog mich und ließ mich die Wette verlieren".

Der Ausdruck auf dem Gesicht des Paulus blieb so ernst wie zuvor.

„Darum solltest du an einen Gott glauben, dessen Diener keine lügnerischen Priester sind. Ein Gott, der dem Menschen nur in diesem Leben hilft, kann ihm wenig nützen. Du hast ein frisches Gesicht, aber es wird erbleichen, eine kräftige Gestalt, aber sie wird vergehen. Dein Leib kann eine Beute der wilden Tiere werden, aber deine Seele gehört dem Herrn!"

„Meinen Leib will ich lieber einer Göttin als einem Gotte weihen, und „Seele" ist ein syrisches Wort, das für mich gar keinen Sinn hat. Aber „ewiges Leben", ja, dieses Wort hat einen angenehmen Klang".

Der Jude lachte leise, und seine Augen leuchteten. „Ewiges Leben! Wie es die Sehnsucht der Menschen erregt! Der Tod folgt den römischen Legionen; der Tod hat die Wüste mit Gebeinen besät; der Tod wartet auf jedes Menschenkind; und das Leben — ein Nichts, ein leerer Schein im Sonnenlicht! Der einzige wahre Gott ist er, der alle Dinge geschaffen hat und sie erhält, er, der im gerechten Zorn über die Welt und ihre Verderbtheit unsere Seele — das in uns, was hofft und liebt — zur Hölle verdammt hätte. Aber sein lieber Sohn hatte um unserer zukünftigen Verdammnis willen Mitleid mit uns, er kam auf die Erde, als Jesus Christus wurde er in diese Welt geboren, er lebte und litt unter uns und ließ sich schließlich, um seines Vaters Zorn zu stillen, als Opfer ans Kreuz heften, damit wir das ewige Leben haben möchten. Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde".

Der Gefangene hatte schweigend diesen Worten gelauscht. Ein Etwas in dem Wesen des Sprechenden ging ihm zu Herzen.

„Mit Freuden höre ich dich noch länger sprechen", sagte er jetzt, „mag es auch über einen neuen Glauben sein und mir Geld kosten. In deiner Rede ist ein Klang, der mir wohltuend in die Ohren fällt. Das ewige Leben — mir ist, als hätte ich diese Worte schon aus Myrrhas Munde gehört".

„Myrrha", murmelte der Jude. Er senkte den Kopf auf die Brust und sprach mit ernster, weicher Stimme: „Das ist mir ein sehr lieber Name".

„Und mir auch, mein guter Paulus", sagte der Gefangene mit freudig blitzenden Augen. „Heißt vielleicht deine Frau so?"

Der sanfte Ausdruck in dem Gesicht des Juden verschwand und gab einem düsteren, ernsten, sogar schmerzlichen Aussehn Raum.

„Nein", sagte er. „Myrrha war meine geliebte Schwester, die mit allen meinen schönsten Jugenderinnerungen aufs innigste verwoben ist. Ich bin selbst römischer Soldat gewesen; aber ich habe den Kaisern und ihren Heeren viel zu verzeihen. Myrrha folgte ihrem Mann nach Sizilien; sie hatte zwei Kinder, die kleine Myrrha und einen Knaben; und sie alle habe ich verloren! Obgleich ich weit herumgezogen bin und vielen hunderten von Menschen gepredigt habe, ließ mich Gott nirgends auch nur eine Spur der Meinigen wiederfinden".

„Verloren!" rief der Gefangene. „Da ich selbst Krieger bin, kann ich mir den Sinn deiner Worte denken. Gewiß sind dir die Deinen durch den Krieg entrissen worden?"

Durch den Krieg, ja", antwortete der Jude mit einem schweren Seufzer. „Aber in Rom habe ich noch nicht gesucht — doch genug davon. Es ist eine lange Geschichte und hat kein Interesse für dich. Zur rechten Zeit wird Gott gewiß alles wohl machen".

Paulus trat zurück, und der römische Gefangene wandte sich zu seinem schlafenden Gefährten, um ihn aufzuwecken.

„He, Bolgus, wach auf! Die Kerkermeister bringen unser Essen".

Am Ende des Korridors wurde eine Türe aufgerissen; unter Waffengeklirr nahte sich jetzt die nicht aus römischen, sondern aus eingeborenen Soldaten bestehende Gefängniswache. Voraus schritten zwei Sklaven; sie trugen große Platten, auf denen Brotlaibe aufgehäuft lagen, und verteilten diese im Vorbeigehen in die verschiedenen Zellen.

(Fortsetzung folgt)

Was können wir lernen...?

(Fortsetzung von Seite 3—5)

über grundsätzliche Fragen nicht „in den oberen Amtsstuben" (wie es einer der älteren Brüder ausdrückte) zu entscheiden. Jedes Gemeindeglied muß sich für seine Gemeinde verantwortlich fühlen und immer wieder auf diese Verantwortung hingewiesen werden.

Br. Johs. Hotel sprach wohl für die Anwesenden, als er zum Abschluß der Aussprache feststellte, daß wir uns über einen Gedankenaustausch, wie er hier stattfand, wirklich freuen und Gott danken könnten, daß wir aber in all unserm Werk nicht vergessen dürften, daß unser Dienst letzten Endes darin bestehe, Seelen zu Christus zu führen, und daß wir das nur dann vermögen, wenn wir selbst unsern Erlöser kennen und in Seinem Willen unsern Weg gehen.

Hans Jakob Galle.

(„Gemeindeblatt der Mennoniten")

Der göttliche Erlösungsplan von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Erich Sauer.

Charakter und Zielsetzung der Arbeit.

Das neue Buch von Erich Sauer sucht in kürzester Form und doch in leicht lesbarer, allgemeinverständlicher Sprache einen Ueberblick zu geben über die geschichtliche Entfaltung des in der Bibel geoffenbarten, göttlichen Erlösungsplans. In großen Linien, in bewußter Beschränkung auf das Allerwichtigste, unter klar ausgesprochenem Verzicht auf alle anfechtbaren Berechnungen und Einzeldeutungen, sucht das Buch in die Geschichtseinheit der Bibel einzuführen.

Hierbei bemüht sich die Darstellung streng biblischer Nüchternheit. Keine spitzfindigen Spekulationen über Urgeschichte und Endgeschichte! Kein starres Schematisieren des Geschichtsverlaufs, kein Pressen in die Zwangsjacke vorgefaßter, künstlich ersonnener Periodeneinteilung. Keine Ueberspitzungen und zahlensymbolischen Künsteleien. Kein verstandesmäßiges Deuten und Begreifenwollen göttlicher Heilsentfaltung.

Aus dem Inhalt:

Vorwort und Einleitung. — Die Bibel — das Buch der Heilsgeschichte.

CROSSTOWN CREDIT UNION
Mennonitische Sparkasse

- „Shares" und Anleihen versichert, bis zum Alter von 70 Jahren.
- Anleihen werden gemacht bis auf ein Jahr.
- 3% auf Einlagen.

Phone: 80 665 — 116 Isabel St., Winnipeg — Office hours: 10-6

Res. 45 595 — Office 928 740
DR. J. H. WIEBE
Arzt und Chirurg
611 Medical Arts Building
Winnipeg, Man.
Empfangsstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags. Am Samstag: 10.30 bis 12.30 vormittags.

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

Office-Phone 927 116 — Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
812 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 927 621 — Res. 48 655

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

G. M. HORNE & COMPANY
Chartered Accountants
311 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
— Telephone 927 132 —

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

Phone 927 726
Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Farmer und Geschäftsleute:
Wer sein Heim nach B. C. zu verlegen wünscht, wende sich an John Kuehn. Ich habe Milch- und Obstfarmen, große und kleine, Geschäfte, Auto-Camps und Garagen. Meine Adresse ist:
JOHN KUEHN'S REALTY
Fire and Auto Insurance
Auto Financing & Mortgages
7 Yale Rd., Suite 4, Chilliwack, B.C.
— Phone 3616 —

Gefahren und Berichtigung heilsgeschichtlicher Zeichnungen.

1. Kapitel. **Himmel und Erde im Heilsplan Gottes.** — Der ewige Gott. Christus — der Heilsmittelpunkt. Das Sternenall Gottes als Hintergrund der Heilsgeschichte. Die Erde im Gesamtheilsplan Gottes.

2. Kapitel. **Sieben Hauptoffenbarungswege Gottes mit der Menschheit.** —Drei Nachtbezirke des Dämonischen. Drei Zweiheiten göttlicher Heilsperioden.

3. Kapitel. **Das Geheimnis des Volkes Israel.** — Sinn und Auftrag der Berufung Israels. Israels Versagen und Gottes Gerichtswege. Israels Hoffnung und Wiederannahme.

4. Kapitel. **Die Geschichte der Tempel Gottes.** — Der Schnittpunkt zwischen Ewigkeit und Zeit. Der Sinn des Allerheiligsten. Die heilsgeschichtliche Grundidee der Tempel Gottes. Die Heilsnotwendigkeit des stellvertretenden Opfers. Die sieben Haupttempel Gottes (in geschichtlicher Folge). Das neue Jerusalem als himmlisches Allerheiligstes.

5. Kapitel. **Die Völker vor Gott.** — Die Völker in der Uroffenbarung. Die Völker in der Beiseitesetzung. Die vier Weltreiche. Das Monarchienbild Nebukadnezars. Die Raubtiersymbole Daniels. Die Völker unter der Heilsberufung, im sichtbaren Gottesreich, im letzten Aufruhr, auf der neuen Erde.

6. Kapitel. **Die Geschichte des Christus.** — Das Kreuz Christi als Heilsmittelpunkt aller Zeiten. Das königliche Priestertum Christi. Christi Ankunft und Erscheinung. Der verherrlichte Christus und seine verklärte Gemeinde.

7. Kapitel. **Die Gemeinde des lebendigen Gottes.** — Die Gemeinde als Neuschöpfung Gottes, als Christusgemeinde, als Missionsgemeinde, als Hoffnungsgemeinde, „Geheimnisse" in der gegenwärtigen Gemeindezeit.

8. Kapitel. **Die „Tage" Gottes.** — Der Tag des Heils. Der jüngste Tag. Der Tag der Ewigkeit.

9. Kapitel. **Der Richterstuhl Christi und der weiße Thron.** — Abteilungen und Ordnungen in der Auferstehung.

10. Kapitel. **Der Triumph des Reiches Gottes.** — Göttlich-übergeschichtlich. Heilsgeschichtlich. Einzelpersönlich, Erdgeschichtlich.

11. Kapitel. **Satan — der Widersacher Gottes.** — Luzifer in der höchsten Himmelswelt. Satan in den niederen „himmlischen Oertern", auf Erden, im Abgrund, wieder auf Erden, im Feuersee.

12. Kapitel, **Gottes Gesamtreichsplan und die Gemeinde.** — Das Verhältnis der Gemeinde zur alttestamentlichen Gottesherrschaft, zum gegenwärtigen, zum zukünftigen Reich. Die Reichsbotschaft der Gemeinde. Das „Reich" als Totalitätsanspruch, Geschenk, Kraft, Menschheitsziel, Sieg und Herrlichkeit Gottes.

Anhang: **Anleitung zum rechten Lesen der Heilskarte.**

Durch dies Ganze möchte das vorliegende Buch ein wenig beitragen zur Weckung neuer Liebe zur Heiligen Schrift, zur Förderung und Erleichterung ihres Verständnisses, zur Vertiefung lebendiger Erkenntnis der Heilswege Gottes in ihrer Mannigfaltigkeit und Einheit, ihrer etappenmäßigen Ordnung und ihrer gottgelenkten Zielstrebigkeit.

Preis des Buches $1.75

Zu beziehen von:
The Christian Preß Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Versicherung
Leben
Feuer
Automobile
PETER WARKENTIN
786 ST. MATTHEWS AVE., WINNIPEG
Bus. 925 932 — Telephones — Res. 33 616

Zur Frage der Kriegsdienstverweigerung in Deutschland.

Grundzüge des kommenden Bundesgesetzes über den Schutz des Kriegsdienstverweigeres aus Gewissensgründen.

Zur Frage der Kriegsdienstverweigerung gewährte Bundesminister Dr. Lehr dem Bonner Korrespondenten des Evangelischen Pressedienstes ein interview, in dem der Minister die Grundgedanken des in Vorbereitung befindlichen Bundesgesetzes zum Schutz des Kriegsdienstverweigerers aus Gewissensgründen entwickelte.

Frage: „Das Grundgesetz bestimmt in Artikel 4, Abs. 3, daß niemand gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden dürfe. Die nähere Regelung soll ein Bundesgesetz bringen. Wird ein solches Bundesgesetz in Ihrem Ministerium vorbereitet?"

Antwort: „Jawohl. Der Wunsch nach einem solchem Gesetz ist bereits von der Zentrumsfraktion des Bundestages zum Gegenstand eines Antrages gemacht worden".

Frage: „Welches sind die wesentlichsten Punkte dieses in Vorbereitung befindlichen Gesetzentwurfes?"

Neues in der deutschen Gesetzgebung.

Antwort: „Das Problem, zu dessen Lösung das Gesetz beitragen soll, zeichnet sich durch besondere Schwierigkeiten aus, die schon in den Verhandlungen des Parlamentarischen Rates in Erscheinung getreten sind. Eigenes Erfahrungsmaterial steht uns nicht zur Verfügung, doch sind selbstverständlich die Erfahrungen berücksichtigt worden, die andere Staaten, wie beispielweise Großbritannien und die Vereinigten Staaten, mit entsprechenden Gesetzen bereits während der beiden Weltkriege machen konnten.

Nach meiner Auffassung sollte sich das Gesetz zur Ausführung der Grundrechtsbestimmung im Grundgesetz im wesentlichen auf die Beantwortung von zwei Fragen beschränken. Erstens: wie kann man jene, die aus Gewissensgründen einen Kriegsdienst mit der Waffe verweigern zu müssen glauben, rechtzeitig erfassen, d. h. bevor es überhaupt — was Gott verhüten möge — zu einem Kriege gekommen ist. Und zweitens: welche Möglichkeiten gibt es, um auch nur einigermaßen genau nachzuprüfen, ob wirklich eine Gewissensentscheidung vorliegt oder nicht?

Kein Vorwand für „Ohne-mich-Politiker".

Zur Beantwortung dieser Frage sieht der Entwurf ein Registrierungsverfahren durch die unteren Verwaltungsbehörden vor, das durch eine mit gerichtlicher Unabhängigkeit ausgestattete Instanz nachgeprüft werden soll. Welche Maßstäbe und Methoden diese Prüfungsinstanz anzuwenden haben wird, ist ein im Augenblick noch ungelöstes Problem. Durch Besprechungen mit führenden Persönlichkeiten der Kirchen, der Wissenschaft und öffentlichen Lebens hoffe ich, eine Klärung zu erzielen und die Erfahrungen fruchtbar zu machen, über die die praktische Seelsorge ebenso verfügt wie die in der Wahrheitsfindung geschulte Strafjustiz. Diese Besprechungen sollen am 11. Dezember in meinem Ministerium stattfinden.

Auf keinen Fall darf ein „Drückeberger-Gesetz" zustande kommen, das allen „Ohne-mich-Politikern" als bequemer Vorwand dienen könnte. Andererseits ist selbstverständlich nicht daran gedacht, unter Gefährdung etwa des Beichtgeheimnisses oder der Amtsverschwiegenheit von staatswegen Nachforschungen hinsichtlich der Berechtigung einer Eintragung in das Register anzustellen, so sehr es natürlich auch dem einzelnen freisteht, z. B. seinen Pfarrer als Zeugen für die Echtheit seiner Gewissensentscheidung anzugeben. Wir wollen auch von Strafbestimmungen für unwahre Angaben absehen, weil solche Mittel uns mit der hohen ethischen Bedeutung des Gesetzes unvereinbar erscheinen. Restlos wird das Problem nie zu lösen sein, denn der Mensch ist nicht aus Glas gemacht, und wir können nicht in sein Inneres schauen."

Frage: „Was soll im Falle eines Krieges mit denen geschehen, die die Voraussetzung des Gesetzes erfüllen?"

Antwort: „Der letzte Krieg hat gezeigt, daß es genug Möglichkeiten für einen Einsatz ohne Waffen gibt, der nicht weniger wichtig, aber auch nicht weniger gefährlich zu sein braucht als der Waffendienst selbst. Ich denke hier z. B. an den Dienst im Luftschutz, im Sanitätswesen, im Feuerlöschwesen usw. Man wird die Aufopferungsbereitschaft gerade der aus einer echten Gewissensentscheidung heraus handelnden Personen bestimmt nicht gering zu veranschlagen brauchen".

Frage: „Wie verhält sich, Herr Minister, nach Ihrer Auffassung die Bestimmung des Grundgesetzes einerseits zu der auf katholischer Seite vertretenen Meinung, daß eine Kriegsdienstverweigerung unter Umständen gegen das Gebot zur Teilnahme an einem gerechten Krieg verstoßen könne, andererseits zu der Erklärung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, daß die Kirche jeden Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen in ihren Schutz nehmen werde?"

Achtung der echten Gewissensentscheidung.

Antwort: „Auch nach evangelischer Lehre — denken Sie an das 16. Kapitel der Augsburger Konfession — gibt es eine gerechtfertigte Kriegsführung, an der sich zu beteiligen mithin wohl die Pflicht des evangelischen Christen ist. Oder glauben Sie, daß eine echte Notwehrhandlung, die Verteidigung von Weib und Kind gegen den Angriff eines Verbrechers oder den Angriff eines äußeren Feindes mit den Lehren des Christentums unvereinbar wäre? Dennoch will das Grundgesetz, das hier mit der Erklärung der Evangelischen Kirche in Einklang steht, den einzelnen nicht vergewaltigen und seine echte Gewissensentscheidung respektieren".

Abschließend erklärte Minister Dr. Lehr, er hoffe, daß der erörterte Gesetzentwurf niemals im Ernstfalle zur Anwendung zu kommen brauche. Wenn die Bundesregierung auch eine Teilnahme der Bundesrepublik an der Verteidigung der westlichen Welt für richtig und notwendig halte, so dürfe man darüber nicht übersehen, daß sie dies lediglich zur endgültigen Sicherung des heute bedrohten Friedens tue. Auch Pfarrer Niemöller habe ja erklärt, er sei kein absoluter Pazifist und würde erforderlichenfalls seine Familie vielleicht mit einem Stuhlbein gegen einen Feind verteidigen. Ziel der Bundesrepublik sei aber, zu verhindern, daß die Stuhlbeinsituation jemals akut werde. Das alte Wort „Wenn du den Frieden willst, bereite dich auf den Krieg vor", sei zwar tief bedauerlich, deshalb aber nicht weniger wahr.

(„Gemeindeblatt der Mennoniten")

Verwandte und Freunde gesucht.

Ich suche meine Cousine Tina Janzen. Ihre letzte Adresse war: Miß Katharina Janzen, % John Siemens, Horndean, Man. Aber jetzt ist sie nicht mehr da und ich möchte erfahren, wo sie ist. Ich bin John J. Janzen aus Schönsee, Südrußland. Mein Vater war Johann J. Sawatzky, aber ich trage seit dem Kriege den Namen meiner Mutter.

Für alle Auskunft im Voraus dankend,

John J. Janzen,
% Peter J. Sawatzky,
Box 111, Vineland Station, Ont.

Ich suche Andreas u. Helen Schmidt ihre Nachkommen aus Alexanderwohl, S.-Rußland. Ihre Kinder mit Familien sind alle, außer einer Tochter, in 1874 nach Amerika ausgewandert. Ein Sohn, Heinrich Schmidt und Familie, ist nach Süd-Dakota gegangen. Die andern sechs Familien sind alle bei Gössel. Von den in Rußland Gebliebenen sollen in den 20-ger Jahren einige nach Kanada gekommen sein.

Wir hatten im Aug. 1931 unsere erste Familienzusammenkunft. Ich übernahm es mir damals, mit G. M. Schmidt zusammen ein Familienregister zusammenzustellen. Wir haben auch sehr guten Erfolg gehabt; besonders G. M. verstand es meisterhaft.

Vor vier Jahren wurde beschlossen, eine Familienurkunde mit Stammbaum zu drucken. Weil G. M. gestorben ist, blieb ich allein dazu. Mein Aufruf, Veränderungen einzuschicken, hatte auch guten Erfolg. Nun bin ich dabei, alles aufgeschrieben. Wenn jetzt noch jemand Veränderungen einzuschicken hat, bitte es gleich zu tun, wie Heiraten, Geburts- und Sterbefälle. Bitte aber, genaue Daten anzugeben.

Von der Heinrich Schmidt Familie haben wir vom Sohn Jakob keine Namen, nur daß da 10 Kinder sollen gewesen sein; Tochter Anna verheiratet mit Jacob Voth, 12 Kinder. Wo sind die Alten? Ist da nicht einer aus der Familie, der es einschicken könnte? Da muß doch eine große Nachkommenschaft sein.

Von den andern Kindern, Maria und Katharina Goossen Familien haben wir sehr gute Auskunft. Ebenso von Daniel und Abraham. Nun bitte ich alle nochmals, besonders die im Norden, helft mir, das Buch so vollkommen wie möglich zu machen, indem ihr eure Veränderungen gleich einschickt. Von der dritten Generation lebt, so viel ich weiß, nur noch eine. Sie ist hier in Gössel im Hospital und wird das Alte gepflegt, Frl. Maria Voth, und wird diesen Monat 87 Jahre alt.

P. U. Schmidt,
Gössel, Kansas, USA.

„Mennonite Community Cookbook"

Ein besonders passendes und hübsches Geschenk zu Hochzeiten, zu Weihnachten und bei allen andern Gelegenheiten.

1400 der appetitlichsten Rezepte aus alten mennonitischen Kochbüchern und von mennonitischen Hausfrauen in den U.S.A. und Kanada gesammelt und in einfacher, klarer Weise dargeboten in englischer Sprache von

Mary Emma Showalter

auf 494 Seiten mit 8 farbigen und vielen anderen Illustrationen in einem schön eingebundenen Buch $4.50
Mit Finger-Index $5.50

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Du sollst Mich preisen!
Schreib' es auf die Tafel deines Herzens; schreib es über die Türe deines Hauses, und du wirst in dunklen Tagen immer noch einen Lichtstrahl sehen.

Wenn träge Ausscheidung die Ursache ist für Ihre

- ☐ Kopfschmerzen
- ☐ Verstimmten Magen
- ☐ Verdauungsstörung
- ☐ Schlaflosigkeit
- ☐ Nervosität
- ☐ Appetitlosigkeit
- ☐ Blähungen

Nehmen Sie Forni's Alpenkräuter heute Abend — sehen Sie, wie viel besser Sie sich Morgen fühlen

Leiden Sie nicht unnötigerweise noch einen Tag. Nehmen Sie das zeiterprobte Forni's Alpenkräuter. Mehr als ein Abführmittel, — eine Magentätigkeit anregende und Blähungen vertreibende Medizin, — hergestellt aus (nicht nur ein oder zwei), sondern 18 Natur-Kräutern, Wurzeln und Pflanzen. Eine exklusive Formel. Alpenkräuter bringt träge Därme zum Arbeiten; hilft verhärtete Abfallstoffe auszuscheiden, —die durch Hartleibigkeit verursachten Gase und Blähungen zu vertreiben,—erzeugt ein angenehmes Wärmegefühl im Magen. Kaufen Sie noch heute Forni's Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser Spezial Einführungs-Angebot.

Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt
☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRÄUTER.
☐ Senden Sie per Nachnahme — COD — (zuzüglich Gebühren).

Name ____________
Adresse ____________
Postamt ____________

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C178-44J
2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.
256 Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

PROMPT SERVICE ON MAIL ORDERS

CENTRAL SUPPLIES

116 Isabel St. Phone 27 024 Winnipeg.

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 5—5)

Deutschland zufrieren." Diese Voraussagen macht Dr. Raymond H. Wheeler von der Stiftung für Wetterwissenschaft, der außerdem am Babson Institute of Busineß Administration, Babson Park, Maß., als Psychologe wirkt.

Dr. Wheeler erklärt, daß Auf und Ab der Temperaturen bewege sich in zwei verschiedenen Zyklen: einmal zwischen Wärmehöhepunkten, die tausend Jahre auseinanderliegen, und außerdem in hundertjährigen Zyklen. Die kältere Hälfte eines solchen fange jetzt für uns an, und die ersten Anzeichen dafür hätten sich schon seit zehn Jahren bemerkbar gemacht.

— Die amerikanische Leitung der Auslandmissionen der christlichen Kongregationskirchen berichtete am 6. Jan., daß sie ihre Missionare aus China zurückkommen lasse. Dr. Harold S. Matthews, der Sekretär für China, erklärte, nach vorliegenden Berichten hätten die christlichen Schulen, Kirchen, Krankenhäuser und Stiftungen ihre Tätigkeit fortgesetzt mit Ausnahme von Foochow, wo die chinesische Regierung die Gebäude übernommen habe.

— Die vielen Geldmittel, die der Luftmacht und Flotte zur Verfügung stehen, werden bald zur Konstruktion noch kolossalerer und schnellerer Flugzeuge führen, als sie bis jetzt existieren.

— Die gute alte Nickelmünze verlor am 6. Jan. wiederum einen wichtigen Teil ihrer Bedeutung, als im ganzen Staate New York der Preis für das Ortsgespräch von 5 Cents auf 10 Cents hinaufschnellte. Ein Heer von 4000 Angestellten wurde dazu von der New York Telephone Co. zur Anderung des Mechanismus bei 135,000 Telephonautomaten mobilisiert.

— Bei der wachsenden Kupferknappheit beabsichtigt die U.S. Münze, den Kongreß um die Erlaubnis zur Herstellung von Pennystücken aus Stahl mit einer Zinklegierung zu ersuchen.

— Nach übereinstimmenden Berichten die beim nordamerik. Amt für Auslandsmission eingegangen sind, beträgt die Zahl der von den Kommunisten vor der Befreiung der südkoreanischen Hauptstadt Soeul getöteten führenden protestantischen Geistlicher mindestens 30.

* * *

Europa. — Seit 1938 hat Rußland um 22,5 Millionen (14 v. H.) bevölkerungsmäßig zugenommen, Bulgarien um 868,000 (14 v. H.), Holland um 1,2 Millionen (13 v. H.), Portugal um 900,000 (12 v. H.), Deutschland (4 Zonen m. Berlin) um 6,5 Millionen (11 v. H.), Dänemark um 425,000 (11 v. H.), Schweden um 630,000 (10 v. H.), Spanien um 2,5 Millionen (10 v. H.). Die übrigen europäischen Völker haben ein geringeres Wachstum zu verzeichnen. Lediglich Frankreich und Luxemburg weisen einen Rückgang ihrer Bevölkerung auf. — Nach den vorläufigen Ergebnissen der Volkszählung beträgt die Wohnbevölkerung des Bundesgebiets 47,5 Millionen. Auf 1000 Männer kommen 1133 Frauen, während 1946 1000 Männern noch 1229 Frauen gegenüberstanden.

* * *

Ungarn. — In Ungarn wird für die Studenten aller Universitäten die militärische Pflichtausbildung eingeführt. Die Dauer der Ausbildung beträgt ein halbes Jahr.

— Wie aus den Berichten hervorgeht, durfte in diesem Jahr nicht mehr das Christkind der ungarischen Jugend seine Gaben bringen, sondern der in Rußland bekannte „Vater Frost".

* * *

Jugoslawien. — Jusoslawien unterzeichnete am 6. Januar ein Abkommen, wonach es vom Wirtschaftsrat der Vereinten Nationen Apparate zur Modernisierung seiner Landwirtschaft und Industrie erhalten wird.

— Das amerikanische Repräsentantenhaus billigte einen Gesetzentwurf, nach dem Jugoslawien für 38 Millionen Dollar Lebensmittel in den Vereinigten Staaten kaufen kann.

* * *

England. — Um Kohlen zu sparen, hat heute die britische Regierung die Lichtreklame verboten, und das bedeutet, daß Piccadilly Circus, der „Times Square" von London, abends nur noch schwach beleuchtet ist, statt im hellen Lichterglanz zu erstrahlen.

Die Schaufenster der Läden werden nicht mehr beleuchtet werden, die große Lichtreklamen der Theater und Kinos fällt weg, und das Dekret wird so lange in Kraft bleiben, bis die Kohlenknappheit überwunden werden kann.

— Großbritannien lieferte in den ersten elf Monaten von 1950 an die Sowjet-Union 9873 Tonnen strategisch wichtigen Rohgummis.

— Die britische Zeitschrift „Intelligence Digest", die seiner Zeit über die erste atomare Explosion in Rußland berichtet hatte, behauptet, die Sowjetunion verfüge über 35 Atombomben; seit September stelle sie monatlich vier dieser Bomben her.

* * *

Holland. — Die Synode der Holländischen Reformierten Kirche, die wegen ihrer Befürwortung der südafrikanischen Rassengesetzgebung wiederholt scharfe Kritik erfahren hat, beschloß, den Empfang einer Studienkommission des Weltkirchenrates abzulehnen, wenn ihr auch farbige Kirchenvertreter angehören sollten.

— Sämtliche holländische Zeitungen erhöhen vom 1. Januar an die Bezugspreise. Als Begründung wird auf die Erhöhung des Preises für Zeitungspapier auf mehr als das Sechsfache des Vorkriegspreises und eine erhebliche Steigerung anderer Betriebsunkosten hingewiesen.

* * *

Korea. — Während eine Reihe enttäuschter Beobachter den Kampf in Asien schon für endgültig verloren gibt, kämpfen die Truppen der Vereinten Nationen mit zäher Energie um die Erhaltung eines Brückenkopfes in Südkorea und weichen nur langsam und in geordnetem Rückzug vor der zahlenmäßigen Ueberlegenheit des Feindes. Dabei ist in gewissem Betracht die Möglichkeit eines Abwehrkampfes gewachsen; die UNO hat heute an zweitausend Kampfflugzeuge, die von Stützpunkten in Japan und Südkorea den Vormarsch der chinesischen und nordkoreanischen Angreifer bedrohen und kann mit ihnen dem Vormarsch der aus dem Norden eindringenden Armeen erheblichen Sachschaden tun, sowohl den feindlichen Kampftruppen wie dem Nachschub von Nahrung und Munition. Freilich ist bei der großen Anspruchslosigkeit der ostasiatischen Truppen der Umfang ihres Nahrungsnachschubs ungleich bescheidener als bei den Armeen der abendländischen Völker und die Wirkung unzureichender Ernährung auf die Kampfbereitschaft der Truppen eine kleinere.

— Die erwartete Neujahrs-Offensive hat die Chinesen tief in das Gebiet südlich des 38. Breitengrades geführt. Am 3. Januar wurde die Hauptstadt Seoul geräumt, nachdem die Regierung der Republik und der größte Teil der Bewohner wieder den schweren Weg nach Süden angetreten haben. Das Auftreten chinesischer Armeen in der Rolle unwiderstehlicher Eroberer erweckt die Erinnerung an die Zeiten, in denen das Volk der Mitte das Soldatenhandwerk verabscheute und stolz darauf war, seine Zivilisation durch innere Stärke gegen jede Ueberfremdung bewahren zu können. Die russische Schulung hat „Wunder" gewirkt, aber die Folgen werden Moskau nicht minder zu denken geben als den südlichen Nachbarn.

Wenn die Russen aus taktischen Gründen es auch für zweckmäßig halten, scheinbar an den asiatischen Kämpfen noch unbeteiligt zu bleiben, so ist es doch offenkundig, daß der koreanische Krieg in Moskau geplant und in engster Fühlung mit Moskau durchgeführt worden ist.

Es paßt vollkommen in das Bild dieser asiatischen Zusammenarbeit, wenn wir erfahren, daß die Sowjetrussen, die chinesischen Kommunisten und Vertreter der nordkoreanischen Armee ein gemeinsames militärisches Hauptquartier in Changchun in der Mittleren Mandschurei etabliert haben. Es liegt das ganz in der Linie der militärischen, wirtschaftlichen, politischen propagandistischen Zusammenarbeit, die zwischen diesen Mächten schon seit Jahren bestanden hat. Wie wir es jüngst von Rumänien und Bulgarien ausdrücklich hörten, so sind auch die kommunistischen Länder Asiens von Sowjetratgebern und Sowjetspezialisten in technischen Fragen überschwemmt, die eine so enge Zusammenarbeit der asiatischen Entwicklung mit den politischen Zielen Moskaus herbeiführen, daß Mao, selbst wenn er wollte, sich heute dem Sowjeteinfluß nicht mehr entziehen kann. Es ist offenkundig, daß die chinesische kommunistische Armee von Moskau nicht nur mit Ratgebern sondern auch mit Kriegsmaterial, besonders Flugzeugen, ausgerüstet wird und wahrscheinlich auch erhebliche finanzielle Subventionen erhält. Es ist das ein weit geringeres Opfer für die Politik des Kreml, als für die USA die Unterstützung so ferner Länder wie Griechenland, die Türkei und Persien. Denn daß China den Kampf gegen das Abendland führt, ist eine unmittelbare Entlastung der Sowjetunion in einem kommenden Zweifrontenkrieg, in dem sie ihre stärksten Kräfte unbedenklich nach Europa wird werfen können. Es ist die Sicherheit der Sowjetunion, die gefördert wird wenn heute in China immer neue Ausbildungsanstalten für das Flugwesen, die Artillerie, den Tankkampf und die Luftabwehr geschaffen werden. Aber Rotchinas Stärke ist nicht nur eine Hilfe für die kommunistische Verteidigung. Jede militärische Stärkung des Kommunismus in China ist zugleich auch eine Förderung der bolschewistischen Expansion. Die Kommunisten hoffen zuversichtlich, eine kraftvolle chinesische Militärmacht werde imstande sein, den Kommunismus siegreich in die wirtschaftlich reichen Länder Südasiens zu tragen. Moskau kann, falls dies gelingt, hoffen, der abendländischen Welt nicht nur wichtige Flottenstützpunkte, sondern lebenswichtige Rohstoffe zu entziehen.

Eben deshalb ist der Kampf um Korea in manigfacher Weise mit den großen Problemen des gegenwärtigen Weltkonfliktes verknüpft, und es ist durchaus verständlich, daß die USA diese strategisch wichtige Halbinsel nicht ohne zwingende Not aufgeben, sondern versuchen, sich solange das irgendwie möglich ist, dort zu halten. Erst wenn dieser Kampf sich als hoffnungslos erweist, werden die USA geneigt sein, ihre vielgeprüfte Truppen nach Japan zurückzuziehen.

* * *

Kanada. — In Keremeos, B. C., erwarteten 30 Mitglieder einer religiösen Sekte, die ihren ganzen Besitz verkauft haben, seit dem 5. Januar das Ende der Welt. Die Gruppe befand sich in freiwilliger Abgeschiedenheit in einem verschlossenen und verfallenen Haus; alle Mitglieder trugen weiße Kleider.

Sie gehören der „Kirche Gottes" an, die sich von der Gruppe des „Pfingsttabernakels" in diesem Städtchen von 1000 Einwohnern in Brit. Columbien getrennt hat; der Ort ist 150 Meilen in östlicher Richtung von Vancouver entfernt. Hinter den verrammelten Türen standen die Aeltesten der Gruppe in voller Weltabgeschiedenheit; sie hatten zwar keine öffentlichen Erklärungen abgegeben, aber ihre Erwartung des Weltuntergangs stützt sich, wie sie Freunden mitteilten, auf Prophezeiungen aus der Bibel.

In dem kleinen Haus befanden sich Männer, Frauen und Kinder, darunter acht Schüler der Gemeindeschule, die nach Beendigung der Weihnachtsferien nicht zur Schule zurückkehrten. Die „Weltabgeschiedenen" sind hauptsächlich Farmer und Fruchtzüchter aus dem Bezirk, die sämtlich ihre Habe verschleudert haben.

Indien. — Indiens Ersuchen um eine neutrale Stellung in der Weltpolitik hat bei den Verteidigungschefs des britischen Staatenbundes große Besorgnis hervorgerufen.

Obwohl in der Oeffentlichkeit nichts davon erwähnt wurde, bildet die Hauptsorge der tagenden Ministerkonferenz des Staatenbundes die Rolle, welche die Massen Indiens in einem zukünftigen Kriege spielen werden.

Indien will Wasser auf beiden Schultern tragen und sowohl mit dem Osten, wie auch mit dem Westen, gut Freund sein. Jedoch sind zahlreiche Strategen der Freien Welt der Ansicht, daß Südostasien ohne die Millionen Menschen, welche dort leben, sowie die Versorgungsmöglichkeiten, die das Land bietet, nicht gegen die Kommunisten zu halten ist.

* * *

Siam. — Das Landwirtschaftsministerium schätzt, das Thailand in diesem Jahr mehr als 1,000,000 Tonnen Reis exportieren wird.

* * *

Frankreich. — Rund 50,000 deutsche Zivilarbeiter leben gegenwärtig in Frankreich, die meisten als Landarbeiter, die anderen als Bergleute, Ingenieure und Facharbeiter. Als die französische Regierung 1947 den deutschen Kriegsgefangenen anbot, sich für ein Jahr Zivilarbeit in Frankreich zu verpflichten, betrug die Zahl derer, die das Angebot annahmen, rund 112,000. Viele von ihnen sind inzwischen in die Heimat zurückgekehrt, manche neue sind hinzugekommen, und auch in diesem Jahr wandern monatlich noch rund 200 deutsche Arbeiter nach Frankreich ein.

Farm zu verkaufen

Eine ausgebaute 10 Acres Farm, nahe der M.E.I. Hochschule und der Kirche. Raum für 1350 Hühner und 7 Kühe. Ein Acre Erdbeeren. Wasser überall hin. Brunnen erstklassig. Haus 36'x42' Volle Einrichtung und „Basement". Jährliche Einnahmen $9—$10,000.

Preis $14,700.

HENRY BRAUN
1124 Clearbrook Rd.
R.R. 1, Mount Lehman, B. C.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.

(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau ($2.50) $............
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.75) $............

(Zusammen $3.00) Beigelegt sind: $............

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —

For...
WIRING
REPAIRS
APPLIANCES

CALL AT OR PHONE
REDEKOP ELECTRIC CO.
966 Portage Ave.
PHONE 36 903
WINNIPEG — MANITOBA

Christlicher Liederschatz

jetzt wieder zu haben

Band 1, gebunden, 41 Lieder für gemischten Chor. Herausgegeben von Emil Ruh.

Preis per Buch $1.40

Wenn 15 oder mehr Exemplare $1.15

„Evangelische Sängerfreude"

S. Müller.

44 religiöse Volkslieder mit Noten für gemischten Chor, zu empfehlen für Hochschulen, Jugendchöre und Kirchenchöre.

80 Seiten, Leineneinband 85c
Wenn 15 oder mehr Exemplare 75c

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

Wertvolle Bücher!

Der ewige Sohn Gottes — Vorträge über Hebräer Kap. 1 bis 6 und Kap. 10 von Abram H. Unruh und Heinr. H. Janzen. 120 Seiten, Broschiert. Klarer Druck $1.00

A Brief Outline Study of the Seven Churches — Eine Anleitung zur Auslegung von Offbg. Kap. 2 u. 3. Ein gründliches Studium dieser Kapitel von H. H. Janzen. 32 Seiten. Broschiert. Guter Druck .. 35c

Wir empfehlen obige Bücher. Sie sind tief geistlich gehalten und von den weitbekannten Predigern und Lehrern geschrieben. Privatpersonen, Bibliotheken und Schulen sollten jetzt bestellen, solange die Auflage reicht. Für beide zusammen $1.20

★

3 Bände von Erich Sauer sind in neubearbeiteter Ausgabe erschienen und sofort lieferbar für $8.25

Auch einzeln zu beziehen:

Das Morgenrot der Welterlösung. — Ein Gang durch die alttestamentliche Offenbarungsgeschichte. 234 Seiten. Preis, gebunden $3.25

Der Triumph des Gekreuzigten — Ein Gang durch die neutestamentliche Offenbarungsgeschichte. 246 Seiten. Preis, gebunden $3.00

Vom Adel des Menschen. — Gedanken über Zweck und Ziel der Menschenschöpfung. 246 Seiten. Preis, gebunden $3.00

— portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 ARLINGTON ST. WINNIPEG, MAN.